



## WAS ZÄHLT

NACHHALTIGE GELDDANLAGE SEIT 1975.

Foto: Opmeer Reports

**12** Partnerwahl  
ist erst der Anfang  
Was zählt

**18** Wie  
wirken wir  
Oikocredit

**20** Tee: Gute Aussichten  
in großer Höhe  
Förderkreis



*Titelbild: Bernadette Nyiraneza, Geschäftsführerin der  
Kooperative Katecogro in Karongi, Ruanda, arbeitet mit  
über 2.000 Farmer\*innen zusammen – und die Warte-  
liste von Menschen, die Tee anbauen wollen, ist lang.*

# WEITER WIRKEN?

**Liebe Mitglieder,  
liebe Freund\*innen von Oikocredit,**

die Frage, die Anleger\*innen und Interessent\*innen uns am häufigsten stellen, ist die Frage nach der Wirkung unserer Arbeit. „Positive Wirkung steht im Zentrum all unseres Tuns. Das galt, als wir in den 1970er Jahren unsere ersten Investitionen getätigt haben, und das gilt auch heute“, schreibt Thos Gieskes, Geschäftsführer von Oikocredit International in dem gerade erschienenen Wirkungsbericht 2019.

Die Frage ist nur: Wie können wir diese Absichtserklärung mit Fakten untermauern, mehr noch, wie können wir in einer komplexen und unberechenbaren Welt Wirkungen überhaupt erfassen; und darüber hinaus: Wie können wir diese positiven Wirkungen steigern? Das vorliegende Magazin geht diesen Fragen nach – in der Theorie, und mit Praxisbeispielen.

Dr. Wolfgang Meyer plädiert in seinem Beitrag für mehr angemessene Evaluation. Erst die sachliche Überprüfung von positiven (oder auch negativen) Wirkungen könne zu kontinuierlichen Verbesserungen führen. Der Wissenschaftler weist aber auch darauf hin, dass die Grenze zur „Evaluitis“ schmal ist, oft genug verschwinden Berichte folgenlos in den Schubladen ihrer Auftraggeber\*innen.

Einsichten in die praktische Arbeit geben im Gespräch Ging Ledesma, Kawien Ziedses des Plantes und Yoliruth Nuñez, Expertinnen bei Oikocredit für diesen Aufgabenbereich. Die Auswahl der richtigen Partner sei für die soziale Wirkung wesentlich. Regelmäßiges Monitoring auch, die Qualität der Daten müsse jedoch kritisch hinterfragt werden. Die Genossenschaft hat früh angefangen, Instrumente zur Wirkungsmessung einzuführen. Die ESG-Scorecard (siehe S. 17) misst bei Partnern anhand eines Fragenkatalogs ökologische, soziale und Kriterien der guten Unternehmensführung und dient als Grundlage für die Auswahl von Partnern.



Die Analyse von makroökonomischen Kennzahlen, ob also ein geförderter Partner die Branche, in der er arbeitet, entwickelt, oder ob seine Arbeit positiven Einfluss auf die regionale Einkommenssituation hat, wäre ein wichtiger nächster Schritt zu einer noch umfassenderen Wirkungsanalyse.

Schließlich setzt Oikocredit spezielle Beratungs- und Schulungsprogramme ein, um gemeinsam mit den Partnern deren soziale Wirkung zu verbessern. Oft genug werden diese Maßnahmen von Ihnen gefördert, indem Sie Teile Ihrer Anlagen der Oikocredit Deutschland Stiftung überschreiben, oder unsere Spendenaktion für ein Tee-Projekt in Ruanda, über das wir in diesem Magazin berichten, unterstützen. Dafür sei Ihnen an dieser Stelle ausdrücklich gedankt.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

Herzliche Grüße

Helmut Pojunke  
Geschäftsführer

# KLARER SEHEN!

# INHALT

06

## Auf das Maß kommt es an

Warum nicht alles Geld für Projekte verwendet werden sollte: Wolfgang Meyer hält ein kleines Plädoyer für ein angemessenes Monitoring- und Evaluationssystem in der Entwicklungszusammenarbeit.

12

## Partnerwahl ist erst der Anfang

Der Wunsch nach positiver sozialer Wirkung ist der Grund, warum Menschen sich mit ihrem Geld an Oikocredit beteiligen. Wie wird aus Wunsch und Ziel Wirklichkeit? Drei Oikocredit-Expertinnen im Gespräch über Vertrauen und Prüfung, unendliche Arbeit, die Genossenschafts-DNA und Erfolge.

17

## Zum Weiterlesen

Was steht in der ESG-Scorecard, wonach bemisst sich der PPI, wo finden sich weitere Informationen zum Thema Wirkung: Ein kleines Glossar.

18

## Wie wir wirken

Eine Vorschau: Oikocredits „Wirkungsbericht 2019“ ist soeben erschienen. Er verdeutlicht in Beispielen, was die Ergebnisse in Zahlen für die Entwicklung wirtschaftlich benachteiligter Menschen und Gemeinschaften bedeuten und erläutert erstmals ausführlich, welchen Beitrag Oikocredit dazu leistet, dass die UN-Nachhaltigkeitsziele (SDGs) erreicht werden.

20

## Tee: Gute Aussichten in großer Höhe

Wie in Ruanda privates Engagement und ein im Teesektor aktiver Staat gemeinsam Farmer\*innen im ländlichen Raum stärken, was Oikocredit dazu beiträgt und warum sich der Westdeutsche Förderkreis mit seiner Jubiläumsaktion beteiligt: Förderkreis-Geschäftsführer Helmut Pojunke hat sich vor Ort ein Bild gemacht.



6

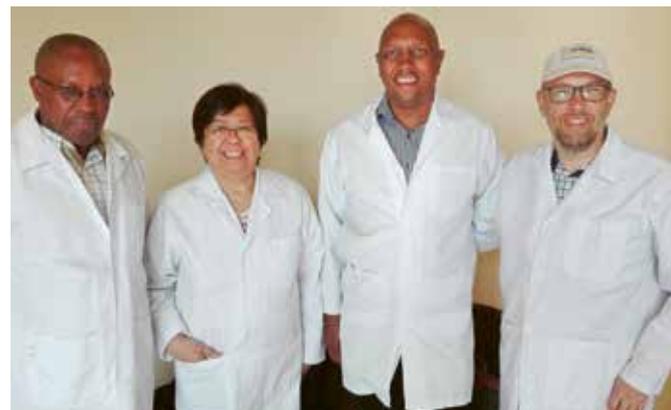
## ANGEMESSEN

Gedanken zu notwendiger Wirkungsmessung und „Evaluitis“

20

## STIMULIEREND

Kostproben von Tee, Anbau und Verarbeitung beim Partnerbesuch in Ruanda



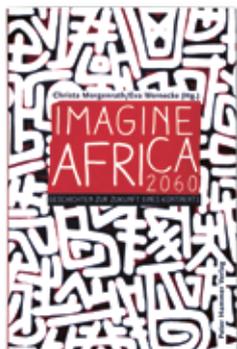
## 31 FILMREIF

Reflexionen über drei Jahre in  
Sierra Leone: Was bleibt?



## 36 ZIELSTREBIG

Viele Antworten auf die Frage  
nach einem Ziel mit Zugkraft



## 43 LESENSWERT

Zukunftsvisionen von zehn  
afrikanischen Schriftsteller\*innen

### Emanzipation ist keine Frauensache

Wie mit einfachen Techniken die Kluft zwischen den Geschlechtern überbrückbar wird, Männer sich an Waschmaschine und Elternabende gewöhnen und Frauen erfolgreiche Schweinezüchterinnen werden.

28

### Wissen wirkt weiter

Wie sieht „Capacity Development“ in der Entwicklungszusammenarbeit vor Ort aus? Julia Krojer reflektiert ihre dreijährige Arbeit als Friedens-fachkraft in Sierra Leone im Spannungsfeld zwischen Anspruch und Wirklichkeit.

32

### Eine Frage – Viele Antworten

Können Sie sich an ein Ziel erinnern, das Sie – als Kind, Jugendliche\*r, Erwachsene – unbedingt erreichen wollten? Was haben Sie dafür getan? Haben Sie's erreicht? Das wollten wir von Menschen aus unterschiedlichen Teilen des weltweiten Netzwerks von Oikocredit wissen.

36

### So ist eben mein Leben

Im Anleger\*innenporträt erzählt Philipp Stubbe, was er mit Aktien macht und wie die Krankheit Multiple Sklerose sein Leben verändert hat.

40

### Buchtipp

Zehn Schriftsteller\*innen aus zehn Ländern Afrikas haben für die Kölner Initiative „stimmen afrikas“ zu deren zehnjährigem Bestehen in die Zukunft gesehen.

43

### Offline Kolumne

44

### Aus dem Förderkreis

Drei neue Mitglieder im Vorstand stellen sich vor.

45

### Termine / Impressum

46

### Das sind wir

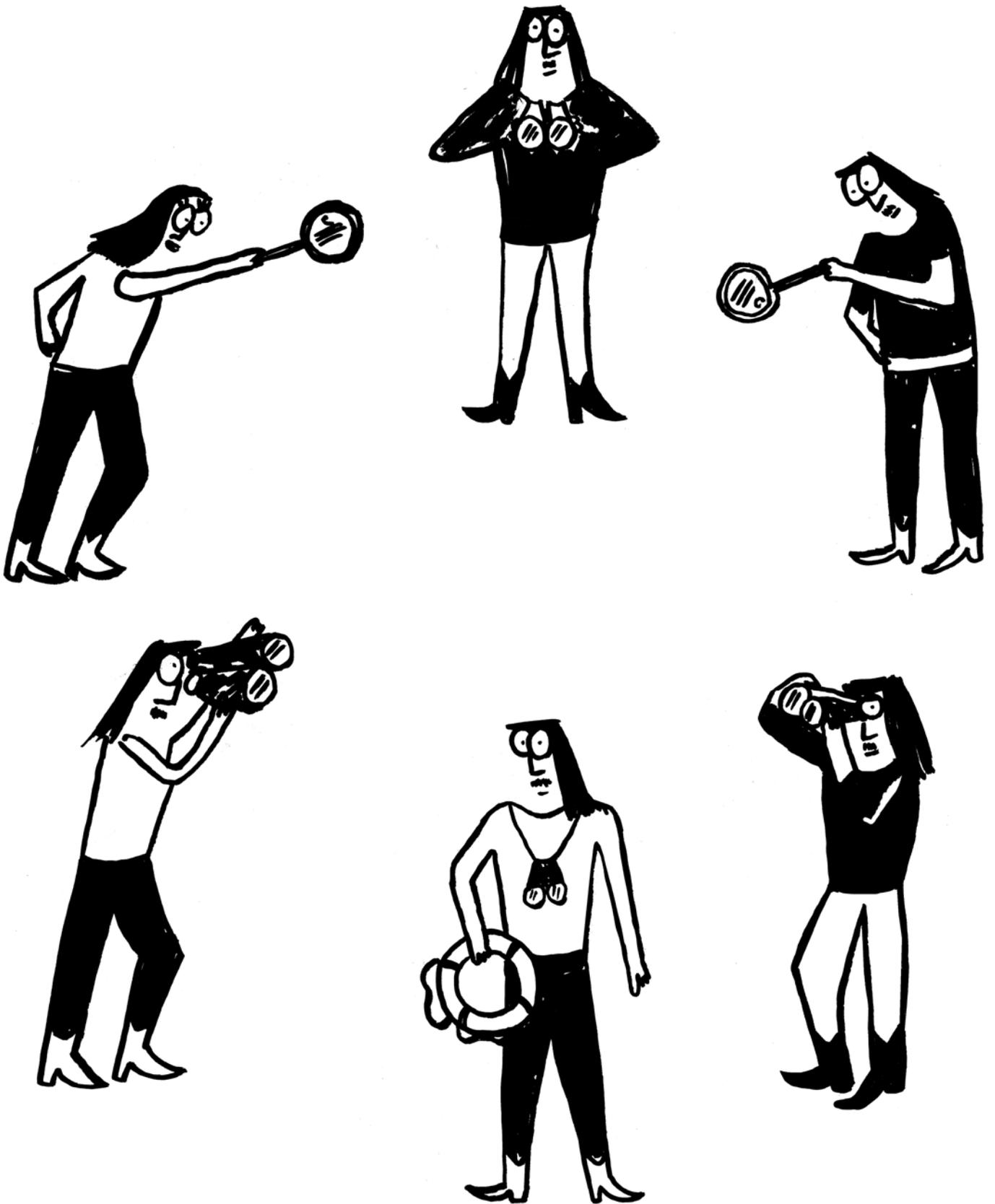
Kurzinfo Oikocredit

47

Anforderungscoupon für Informationsmaterial

### Horizonte

48



# AUF DAS MASS

## Warum nicht alles Geld für Projekte verwendet werden sollte. Ein kleines Plädoyer für ein angemessenes Monitoring- und Evaluationssystem.

Von Wolfgang Meyer

**M**anche Organisationen werben damit, dass sie alle Gelder für einen guten Zweck einsetzen. Das ist allerdings so nicht ganz wahr: Bestenfalls werden die Verwaltungskosten so gering wie möglich gehalten, um möglichst viele Mittel in Maßnahmen investieren zu können, die dann umfangreiche positive Wirkungen entfalten sollen. Damit möglichst viel erreicht werden kann – so die Botschaft nach außen –, wird für den guten Zweck an allem gespart.

Die Grenzen setzt zum einen der Staat, aber auch der Spender selbst: Natürlich wird eine ordentliche Buchführung und ein akribischer Nachweis der Mittelverwendung erwartet. Nur so lässt sich nämlich zeigen, dass tatsächlich Geld für den guten Zweck investiert und nicht einfach nur in die eigene Tasche gesteckt wurde. Keiner stellt die Notwendigkeit von Ausgaben hierfür in Frage, und wie hoch der finanzielle Aufwand für die Buchführung ist, ob damit tatsächlich erfolgreich Korruption vermieden werden kann und ob sie überhaupt einen positiven Effekt hat, gehört nicht zu den Dingen, die in Frage gestellt werden. Man glaubt einfach, dass dies bei Einhaltung der Regeln automatisch geschieht.

Mit Monitoring und Evaluation ist das etwas anderes: Warum soll ich Geld für sozialwissenschaftliche Forschung ausgeben, die am Ende nur zu mehr Kosten und Aufwendungen führt – nämlich dann, wenn die Ergebnisse Änderungen der Konzeption, Vorgehensweise, eingesetzter Mittel oder gar der benötigten Finanzen ergibt? Evaluationen zerstören

manchmal unseren Glauben an die Richtigkeit der Sache, die wir tun, weil sie uns mit unangenehmen Realitäten konfrontieren, und die wollen viele lieber nicht hören und so weitermachen wie bisher.

### Mehr Ferngläser hätten der Titanic genützt

Die Steuerung komplexer Systeme kostet immer Geld – das wissen wir von technischen Geräten. Auch hier stellt niemand die Überwachung der Funktionsfähigkeit in Frage, selbst wenn uns beispielsweise die TÜV-Plakette für unser Auto Geld kostet und auch hier die Wirksamkeit (im Sinne einer höheren Verkehrssicherheit) durchaus anzuzweifeln ist. Wenn wir an der Steuerung komplexer Systeme sparen, kann das fatale Folgen haben – die Titanic ist sicherlich auch deshalb gesunken, weil die Eigentümer lieber etwas mehr in die Annehmlichkeiten ihrer Fahrgäste als in die technische Ausstattung der Beobachtungsposten mit Ferngläsern investiert hatten. Im Nachhinein eine →

# KOMMT ES AN



schlechte Entscheidung: Die Kosten des Untergangs standen in keinem Verhältnis zu diesen lächerlich geringen Investitionen, und der zusätzlich eingekaufte Champagner hatte bestimmt einen schalen Beigeschmack. Wer kurzfristig an Sicherheit spart – so lehrt die Erfahrung –, bereut dies in der Regel mittel- oder langfristig.

Hinterher ist man immer schlauer – natürlich würde heute jeder Mensch Fernrohre für die Titanic kaufen, wir wissen ja, wie die Sache ausgegangen ist. Und das Lernen aus der Titanic-Katastrophe geht noch weiter – selbstverständlich fährt heute kein Kreuzfahrtschiff ohne genügend Fernrohre, mit zu wenigen Rettungsbooten oder überlasteter Funkanlage los. Verhindern tun dies strenge und für die Reeder teure Sicherheitsvorschriften – Kosten, die angesichts des Wissens über mögliche Katastrophen klaglos getragen werden. Und trotzdem kommt es wie im Fall der Costa Concordia ab und an zu Unfällen, die eher zu zusätzlichen neuen Investitionen in Sicherheitsmaßnahmen führen, als die bisherigen grundsätzlich in Frage zu stellen. Vertrauen ist gut – aber umfangreiche Kontrollen sind besser, so das Motto gekaufter technischer Sicherheit.

Auch hier ist alles anders, wenn es zu Monitoring und Evaluation im Rahmen von Projekten der Entwicklungszusammenarbeit kommt: Niemand verpflichtet

Trägerorganisationen dazu, Vorkehrungen für ein Scheitern ihrer Maßnahmen vorzunehmen oder auch nur deren Entwicklung akribisch und kritisch zu beäugen. Ob wir unsere wohlgemeinten Ziele erreichen oder einen Eisberg schrammen, ist zumindest dem Gesetzgeber egal. Und wenn ein Projekt gescheitert ist, wird kaum über fehlende Investitionen in Monitoring und Evaluation gesprochen, sondern mit einem Achselzucken das nächste Vorhaben begonnen – mit zumeist den gleichen Fehlern. Kritische Stimmen fordern lieber die Einstellung der ganzen Entwicklungszusammenarbeit, als an deren Verbesserung konstruktiv weiter zu arbeiten.

### Lieber zu viel Kontrolle als zu wenig

Während wir finanzielle und technische Abläufe mit quasi unbegrenztem Aufwand beobachten und die Wirkungen dieser Beobachtung selten in Frage stellen, ist das bei den komplexen sozialen und politischen Prozessen der Entwicklungszusammenarbeit anders. Häufig sind die für eine angemessene Projektsteuerung und die hierfür benötigten Beobachtungsinstrumente eingeplanten Aufwendungen sehr gering. Und das, obwohl unsere Vorstellungen, wohin uns der Weg führen soll, häufig nebulös und schwierig einzuschätzen sind. Schon kurios: Wir verwenden viel Geld darauf, ein Fahrzeug kostengünstig im perfekten Zustand zu halten, fahren dann aber mit funktionierenden Bremsen und ausreichend Profil mit geschlossenen Augen in den dichtesten Nebel und wundern uns über Unfälle, die wir verursachen. Monitoring und Evaluation kosten Geld, und wenn wir dies weglassen lassen, riskieren wir das Scheitern unserer wohlgemeinten Maßnahmen.

In der Regel sollte also die Antwort bezüglich des Monitorings und der Evaluation von Maßnahmen der Entwicklungszusammenarbeit genauso ausfallen wie bei finanziellen oder technischen Aspekten: lieber einmal zu viel kontrolliert als einmal zu wenig. Leider geht es aber nicht nur um die Menge der Kontrollen, sondern um deren Angemessenheit, und dann wird die Sache kompliziert. Wenn nämlich hunderte von Indikatoren in aufwendigen Verfahren erhoben werden und die Interpretation ihrer Ergebnisse wenig eindeutig ist, dann wird das Navigieren eher schwieriger. Zu viele unterschiedliche und sich eventuell sogar widersprechende Informationen verwirren mehr, als dass sie nutzen.

# »DIE STEUERUNG KOMPLEXER SYSTEME KOSTET IMMER GELD«



In der Diskussion über Monitoring und Evaluation von Entwicklungsprojekten wird dieses Problem mit einer Krankheit gleichgesetzt, der „Evaluitis“, welche angeblich zu einer Vielzahl von Untersuchungen, nicht jedoch zu angemessenen Diagnosen und entsprechenden Maßnahmen führt. Da ist natürlich etwas dran: Nicht die Tatsache, dass die Projektdurchführung mittels Monitoring überwacht und durch Evaluationen hinsichtlich ihrer Sinnhaftigkeit beleuchtet wird, sondern die hieraus für die Planung und Steuerung gezogenen Schlussfolgerungen bestimmen letztlich deren Qualität. Wie die technische oder finanzielle Überwachung erfolgt die Kontrolle von Programm- und Projektwirkungen nicht aus Selbstzweck und rechtfertigt somit nicht per se die für sie eingesetzten Investitionsmittel.

## **Evaluation ist keine Routinemaßnahme**

Evaluationen sind zu Recht keine „Routinemaßnahmen“, sondern sollten gezielte Ausnahmen bleiben. →



Die Suche nach potentiellen Gefahren, erkennbaren Nebenwirkungen und Störfaktoren, die unseren Projekterfolg oder dessen Wirksamkeit bei den Zielgruppen behindern können, ist eine Angelegenheit, die akribische Sorgfalt und entsprechende Ressourcen erfordert. Im Unterschied zum regelmäßigen Monitoring, welches kontinuierlich Abläufe mit einfachen Mitteln überwacht und dank geeigneter Indikatoren schnell und präzise Auskunft über deren Stand gibt, sind Evaluationen Ausnahmesituationen, die nur bei Steuerungsbedarf und in eindeutig zu bestimmenden Situationen abgerufen werden sollten. Evaluationen sind Momente im Verlauf eines Projektes, in denen wir uns zurücklehnen, dieses nochmals in seiner Gesamtheit hinterfragen und nach Dingen suchen, die wir bisher noch nicht bedacht haben. An diesen Momenten sollte nicht gespart werden, sie sollten aber auch mit Bedacht eingesetzt werden. „Angemessenheit“ heißt das Zauberwort und es schließt das Bekenntnis zur Notwendigkeit wie zur sinnvollen Begrenzung ein.

Wie kann ein solches angemessenes Monitoring- und Evaluationssystem in der entwicklungspolitischen Praxis aussehen? Fangen wir mit dem Monitoring an: Wie bereits erwähnt, ist die wichtigste Aufgabe des Monitorings eine schnelle und präzise Rückmeldung, ob ein Projekt auf dem angestrebten Kurs ist und die selbst gesetzten Ziele zu erreichen sind. Im Sinne eines Performance Monitorings, welches sich nur an den eigenen Aktivitäten orientiert, ist ein solcher Anspruch leicht umzusetzen und mittlerweile in vielen Projekten gängige Praxis. Schwieriger wird es, wenn sich der Blick auf die Wirkungen der Maßnahmen richtet und hierzu regelmäßige Rückmeldungen gegeben werden sollen. Ob ein neues Curriculum in der Berufsbildung zu Fertigkeiten führt, die am Arbeitsmarkt nachgefragt werden oder ob ein Gesundheitszentrum eine angemessene Versorgung anfallen-

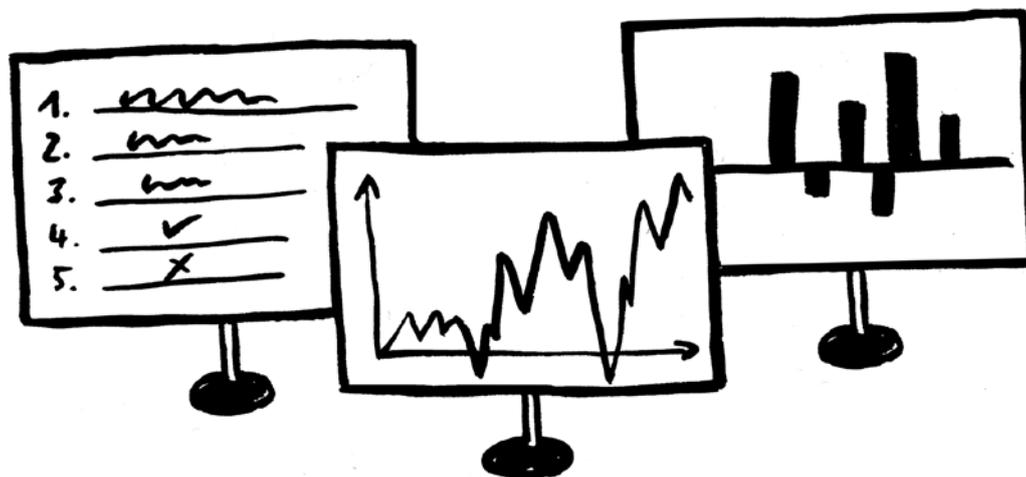
der Krankheiten und damit eine Verbesserung des Gesundheitszustands der Bevölkerung gewährleisten können – dies sind nicht einfach zu beantwortende Fragen und stellen für die Entwicklung geeigneter Indikatorensysteme besondere Herausforderungen dar. Dies ist eine Aufgabe, an der in den verschiedenen Sektoren bereits viele Jahre gearbeitet wird und die im konkreten Einzelfall wieder auf den Prüfstand zu stellen

ist. Der Aufwand, welcher für die Entwicklung eines solchen Monitoringsystems getrieben wird, sollte eher ein Grund für, als gegen die Investition in diese Maßnahmen sein.

### **Probleme präzise aufzeigen, Lösungen finden**

Noch schwieriger ist die Frage nach angemessenen Wirkungsevaluationen entwicklungspolitischer Programme zu beantworten. Manche konzentrieren sich mit aufwendigen experimentellen Studien darauf, die generelle Wirksamkeit des Programms zu belegen – und scheitern dann bei der Beantwortung dieser oft zu groben und nicht wirklich interessierenden Frage an den Gegebenheiten der Datenlage und den Restriktionen der Programme selbst. Andere begnügen sich mit qualitativen Studien bei den Betroffenen und berichten in eindringlichen Erfolgsberichten einzelner Personen über das Gute, das erreicht wurde. Die Frage, ob dieser Erfolg nicht zum Beispiel durch Verschlechterungen der Lage anderer Personen teuer erkauft wurde, bleibt dabei häufig geflissentlich außen vor.

Eine gute Evaluation ist weder eine wissenschaftliche Fingerübung noch ein Beitrag zum Marketing. Gute Evaluationen sind nüchterne Bestandsaufnahmen, die keineswegs die Probleme verschweigen, sondern detailliert herausarbeiten und Lösungswege für sie aufzeigen. Sie benötigen praktische Erfahrung und methodische Kompetenzen, die in dieser Form



zumeist nicht in den Projekten vorgehalten werden können, sondern extern bei entsprechenden Fachleuten teuer einzukaufen sind. Sie sollten kein routiniertes Abhaken von Checklisten sein und sich auch nicht auf die angestrebten Erfolge beschränken. Sie müssen umfassend genug sein, um die eventuell bereits verursachten Nebenwirkungen oder anstehende Risiken erkennen zu können, und pragmatisch genug, damit sie gangbare Wege zu ihrer Vermeidung ohne Einschränkung der erzielbaren Wirkungen aufzeigen können. Nicht jedes Projekt muss prinzipiell evaluiert werden, aber es muss prinzipiell in jedem Projekt möglich sein, bei Bedarf eine Evaluation durchzuführen. Diese Bedarfsprüfung hat sich nüchtern und sachlich an den Projektbedingungen zu orientieren und sollte nicht vom Rotstift und vom Sparwillen dominiert werden. Nur wo die Bereitschaft zu solchen „unangenehmen“ Investitionen besteht, ist Ihr Geld in entwicklungs-politischen Projekten und Programmen auch gut angelegt.



Wolfgang Meyer, Privatdozent, Dr. phil. habil, ist Soziologe, Stellvertretender Leiter des Centrums für Evaluation (CEval) an der Universität des Saarlandes und Koordinator des Arbeitsbereichs Arbeitsmarkt und Umwelt, Gründungsmitglied der DeGEval – Gesellschaft für Evaluation und Mitglied der Europäischen Evaluationsgesellschaft (EES). Er ist Dozent und Trainer in zahlreichen nationalen und internationalen Monitoring- und Evaluationskursen.

**Der Wunsch nach positiver sozialer Wirkung ist der Grund, warum Menschen sich mit ihrem Geld an Oikocredit beteiligen. Wie wird aus Wunsch und Ziel Wirklichkeit? Ein Gespräch mit den Oikocredit-Expertinnen Ging Ledesma, Kawien Ziedses des Plantes und Yolirruth Nuñez über Vertrauen und Prüfung, unendliche Arbeit, die Genossenschafts-DNA und Erfolge.**

Interview: Marion Wedegärtner

# PARTNERWAHL IST ERST DER ANFANG

## Was ist soziales Wirkungsmanagement und wie geht das?

**Ging Ledesma:** Oikocredit ist eine Organisation, die soziale Ziele hat. Wir wollen erreichen, dass benachteiligte Menschen und Gemeinschaften ihre Lebensumstände verbessern können. Wie müssen wir vorgehen, damit wir diese Ziele erreichen? Das war bei Oikocredit die Frage von Anfang an. Erster und wichtigster Schritt für uns ist, die richtigen Partner auszuwählen, mit denen wir zusammenarbeiten. Da sind wir sehr sorgsam. Deshalb haben wir für den Prüfungsprozess (Due Diligence) Instrumente entwickelt wie die ESG Scorecard (siehe S. 17), anhand derer unsere Kolleg\*innen in den Regionen Umweltverträglichkeit, soziale Leistungsfähigkeit und verantwortungsbewusste Unternehmensführung potentieller neuer Partner bewerten können.

Die Fragebögen, die den Prozess begleiten, sind ein guter Einstieg, um mit den Partnern ins Gespräch zu kommen, sind Grundlage für das folgende Monitoring und helfen uns zu sehen, ob Bedarf an zusätzlicher Unterstützung durch Beratung und Schulungen (Capacity Building) besteht. Im nächsten Schritt überprüft ein Team von Analyst\*innen in Amersfoort

den potentiellen Partner und den Finanzierungsantrag. Wenn das Team Fragen oder Bedenken hat, was die soziale Seite des Projekts angeht, gibt es ein rotes Fähnchen. Unser Kreditkomitee diskutiert dann diese Bedenken und wir versuchen gemeinsam zu klären, worum es geht und was zu tun ist.

## Was können das für Bedenken sein, die zu weiteren Überprüfungen führen?

**Ging Ledesma:** Hohe Zinsen für die Endkund\*innen in der Mikrofinanz beispielsweise, Mängel in der sozialen Ausrichtung, Besitzverhältnisse, die eine Person mit uneingeschränkter Macht ausstatten.

## Capacity Building ist der einzige Bereich bei Oikocredit, der mit Spenden finanziert wird. Ist soziales Wirkungsmanagement ohne Capacity Building überhaupt möglich?

**Kawien Ziedses des Plantes:** Ja, Partnerorganisationen wie Pro Mujer beispielsweise sind sozial sehr aktive Organisationen. Ihre soziale Ausrichtung ist überzeugend, andere Organisationen bekommen vielleicht schon Unterstützung von anderer Seite, in all diesen Fällen brauchen wir keine Maßnahmen zu



Von links:  
Yolirruith Nuñez  
(Oikocreditbüro Peru), Ging  
Ledesma  
(Direktorin Soziale Wirkung  
und Innovation,  
Amersfoort),  
Kawien Ziedses des Plantes  
(Referentin Soziales  
Wirkungsmanagement,  
Amersfoort)

ergreifen. Dabei rede ich jetzt von unseren speziellen Capacity Building-Programmen. Allgemeine Kompetenzförderung kann ohnedies Teil des Alltagsgeschäfts der Kolleg\*innen vor Ort sein.

**Ging Ledesma:** Wir können nicht alle Partner mit unseren Capacity Building-Programmen unterstützen, wir müssen Prioritäten setzen. Das Wissen darüber, ob Bedarf besteht, bekommen wir über die Auswertung von Daten, aus direkten Befragungen, über die Kolleg\*innen vor Ort. Denn die kennen die Partner am besten.

**Alle Partnerorganisationen werden regelmäßig auf ihre soziale Wirkung hin beobachtet. Wie genau geht das vor sich? Wie sieht es mit der Wirkungsmessung aus?**

**Yolirruith Nuñez:** Während der ersten Überprüfungsphase bei der Auswahl der Organisationen vor Ort bekommen wir schon viele Informationen, die fortlaufend ergänzt und aktualisiert werden. Unsere Mitarbeiter\*innen, die für die Investments zuständig sind, bewerten die Organisation in Zusammenarbeit mit ihren Vertreter\*innen anhand zweier Fragebögen, einem zur sozialen Wirkung und einem zur Risikobewertung. In der Monitoring-Phase fragen wir die Partner, welche Daten sie erheben und sammeln, welche sozialen Ziele sie haben und wie sie messen, ob sie sie erreichen. Wenn sie beispielsweise sagen, wir bedienen Menschen mit geringem Einkommen, dann fragen wir, könnt ihr das messen? Wenn sie es nicht können, wäre Teil des Capacity Building, sie mit Messinstrumente vertraut zu machen wie dem Poverty Probability Index (PPI, siehe S. 17) beispielsweise.

Wenn jemand zu uns ins Büro kommt und Hilfe bei der Anwendung des PPI braucht, können wir selbst mit Beratung und Trainings unterstützen.

Was die Wirkungsmessung angeht, hilft unser sogenanntes Client Outcomes Programme (COP, untersucht die Ergebnisse auf Kund\*innenbasis) dabei, Daten zur Veränderung von Lebensbedingungen der Mikrofinanzkund\*innen über einen längeren Zeitraum zu erheben. In den letzten Jahren haben wir mit diesem Programm die PPI-Daten mehrerer Partnerorganisationen und ihrer Kund\*innen analysiert.

**Das ist die Arbeit vor Ort. Was geschieht im sozialen Wirkungsmanagement in der Hauptgeschäftsstelle in Amersfoort?**

**Ging Ledesma:** In der Mikrofinanz fördern wir Modelle und Instrumente zur Messung der sozialen Leistungsfähigkeit; wir arbeiten mit der „Innovation for Poverty Action“ und „Cerise“ zusammen. Wir haben zur Entwicklung international anerkannter Kundenschutzrichtlinien beigetragen, die unsere Partnerorganisationen im Mikrofinanzbereich befürworten und einführen müssen. Auf dieser Basis lassen wir bei ausgewählten Partnern die sozialen Wirkungen durch unabhängige Expert\*innen analysieren.

**Kawien Ziedses des Plantes:** Außerdem sammeln und werten wir soziale Indikatoren aus, zum Beispiel wie viele Frauen oder kleinbäuerliche Betriebe unsere Partner erreichen. Die Partner müssen generell einmal im Jahr an uns berichten. Wir sammeln die Daten, vergleichen und werten aus. Momentan arbeiten wir daran, die Daten besser zu filtern und →

Einzelergebnisse besser extrahieren zu können. Daran mangelt es noch. Bestimmte Capacity Building-Programme werden in Amersfoort entwickelt, wie das Client Outcome Programme beispielsweise, bei dem es weitgehend um Statistik und methodologische Fragen geht. Da sitzen die Expert\*innen in Amersfoort und reisen dann für Schulungen zu den Partnern, die teilnehmen.

### **Wie könnt Ihr sicher sein, dass die Angaben, die die Partner machen, stimmen?**

**Yolirruth Nuñez:** Bei vielen der Daten, die wir bekommen, müssen wir einfach davon ausgehen, dass sie korrekt sind. Aber da wir umfangreiche Ausgangsdaten aus der Entscheidungsphase haben, regelmäßig neue Daten abfragen und ohnehin engen Kontakt zu den Partnern halten, können wir ganz gut einschätzen, ob die Angaben realistisch sind. Wir vergleichen mit den Vorjahrsdaten. Wenn also jemand bei der Frage nach der Reichweite der Arbeit für das letzte Jahr 40 Prozent Kund\*innen auf dem Land angibt und im folgenden Jahr 80 Prozent, dann prüfen wir das vor Ort nach. Das ist ja der Grund, warum wir auch viele Organisationen, die Partner werden wollen, ablehnen. Sie präsentieren uns tolle Berichte, sagen, „so und so

viele Kredite gehen in die Wohnungsrenovierung, die in die Bildung“, und wenn wir während der Prüfung die Mitarbeiter\*innen fragen: „Fragt ihr denn die Kund\*innen, wofür sie den Kredit brauchen?“, und die „No“ sagen, wissen wir, dass da etwas nicht stimmt.

**Kawien Ziedses des Plantes:** Bei Monitoring-Besuchen schauen wir nicht nur die Präsentation des Managements an, sondern sprechen auch mit den einzelnen Mitgliedern der Geschäftsführung und verschiedenen Angestellten, dadurch erfährt man schon mal mehr und stellt gezielte Fragen.

### **Was ist mit den Kund\*innen? Sprecht ihr nur mit denen, die euch vorgeschlagen werden oder sucht Ihr sie selbst aus?**

**Yolirruth Nuñez:** Diejenigen, die das Management vorschlägt, sind natürlich ausgewählt, das wissen wir. Aber es gibt viele Wege, um an Informationen zu kommen. Wenn wir bei einem Partner sind und es sitzen Kund\*innen im Büro, dann gehen wir auf sie zu. Oder ich setze mich einfach in eine Filiale einer Mikrofinanzinstitution und versuche, mit den Kund\*innen ins Gespräch zu kommen. Dasselbe machen wir auch bei landwirtschaftlichen Partnern, wo wir die Bäuer\*innen treffen, wenn sie ihre Ernte abliefern oder das Büro des Partners aufsuchen.

### **Was ist für euch soziale Wirkung?**

**Yolirruth Nuñez:** Soziale Wirkung zielt bei Oikocredit auf die Verbesserung von Lebensqualität. Und Lebensqualität ist nicht nur eine wirtschaftliche Frage, es geht auch um Partizipation und darum, Entscheidungen treffen zu können. Frauen beispielsweise, die Männern bei der Arbeit im Feld helfen, denken oft nicht, dass sie einen Job machen. Wenn diese Frauen bei Trainings in der Zusammenarbeit mit uns erkennen, dass das, was sie tun, ihre Arbeit ist, ändert das viel. Wir fordern die Kooperativen unermüdlich dazu auf, sich dafür einzusetzen, dass mehr Frauen sich beteiligen. Manchmal ist es so simpel. Wir schlugen vor, einen Babysitter für die Schulungen zu organisieren. Die Frauen konnten mitmachen und das taten sie auch. Das ist für mich messbare soziale Wirkung.

**Kawien Ziedses des Plantes:** Erfolg zeigt sich für mich nicht nur auf der wirtschaftlichen Ebene. Beim FALS-Programm („Financial Action Learning System“, siehe auch den Beitrag auf Seite 28ff) haben mehrere Teilnehmer\*innen gesagt: „Mich hat noch nie im

» **CAPACITY  
BUILDING  
LÄUFT  
NICHT  
EINGLEISIG** «



*Teilnehmer\*innen eines Workshops im Rahmen von Oikocredits Beratungs- und Schulungsprogramm zur Steuerung von Preisrisiken in Peru.*

Leben jemand gefragt, was ich will.“ Wenn Menschen erkennen, dass sie das Recht haben zu sagen, was sie wollen, hat das soziale Wirkung. Das Beispiel, von dem ich rede, war ein Pilotprojekt mit zwei Mikrofinanzorganisationen in den Philippinen. Beide Partner haben gesagt: Wenn ihr als Oikocredit nicht weitermachen könnt, dann machen wir das auf eigene Faust.

### **Wie ist die Zusammenarbeit mit Expert\*innen und Trainer\*innen im Capacity Building? Habt ihr für eure Programme besondere Anforderungen?**

**Yoliruth Nuñez:** Besonders was das methodische Vorgehen anbetrifft, haben wir schon häufiger selber Schulungen für Trainer\*innen machen müssen. Beim Programm zur Steuerung von Preisrisiken (Price Risk Management) haben wir für die methodische Herangehensweise eigens jemanden verpflichtet. Wissen genügt nicht. Wir wollen Berater\*innen, die offen dafür sind, sich mit Methoden der Vermittlung auseinanderzusetzen. Das ist gar nicht selbstverständlich. Wir

wollen keine Leute, die herablassend auftreten, sagen, hier komme ich, ich bin der Experte. Capacity Building läuft nicht eingleisig. Die Kund\*innen von Mikrofinanzinstitutionen oder die Bäuer\*innen haben ihre eigene Expertise, die sie mit einbringen sollen.

### **Impact Investing ist heute Mainstream. Was macht Oikocredit anders?**

**Ging Ledesma:** Viele unserer Mitbewerber haben inzwischen realisiert, dass Capacity Building für die soziale Wirkung wichtig ist. Als wir vor über 40 Jahren damit anfangen, war das noch gar kein Thema. Alle Welt nennt das, was sie machen, Impact Investment. Irgendeine Wirkung gibt es ja immer. Was wir machen, ist vom Mainstream weit entfernt.

**Kawien Ziedses des Plantes:** Ich kenne mich ganz gut aus in der Szene, in der wir uns bewegen. Ich kann aus Erfahrung sagen, dass wir weit mehr als andere Organisationen machen; besonders mit der →



*Workshop-Teilnehmer während eines Trainings zur Steuerung von Preisrisiken in Peru.*

Art, wie wir die ESG Scorecard beispielsweise und die sozialen Ziele in unsere komplette Arbeit integriert haben und in das Prüfverfahren für neue Partner. Aber: Wir sind nicht perfekt. Auch wir machen Fehler und müssen daraus lernen, um unsere Arbeit immer weiter zu verbessern.

**Den Einwurf, dass Oikocredit zu wenig sichtbar sei im Umgang mit den Erfolgen der eigenen Praxis, hören wir häufiger. Warum ist es so schwierig zu zeigen, was Oikocredit gemacht hat und macht?**

**Kawien Ziedses des Plantes:** Alle drei Monate bekomme ich einen vollständigen Bericht über ein Capacity Building-Programm, das wir abgeschlossen haben. Wir freuen uns, arbeiten weiter, und das war's. Wir haben zu tun. Es ist durchaus so, dass man, wenn Sprecher\*innen gebraucht werden, auf Oikocredit zukommt. Wenn wir es zeitlich irgendwie schaffen, machen wir das. Aber wir müssen uns auch fragen, was nützt es den Partnern? Es ist irgendwie in unserer DNA zu denken, alle Ressourcen müssen in die Arbeit gesteckt werden. Wir fühlen uns sehr den Partnern verpflichtet.

**Wenn Ihr sagt, heute ist Mainstream, was Oikocredit schon seit langem macht: Was von dem, was Ihr heute macht, könnte in ein paar Jahren Mainstream werden?**

**Kawien Ziedses des Plantes:** Mit den Möglichkeiten der Digitalisierung im Finanzgeschäft wirklich soziale Angebote zu entwickeln: Darin sehe ich eine große Aufgabe. Man muss sorgsam sein, es ist eine echte Herausforderung, Zugang zu schnellen Krediten übers Smartphone sozial zu machen und gute Partner zu finden.

**Ging Ledesma:** Der zweite Bereich ist die Finanzierung von kleinen und mittleren Unternehmen. KMU sind enorm wichtig für die Wirtschaft der Länder. Wenn es uns gelingt, bei den kleinen und mittleren Unternehmen, die wir mittelbar und unmittelbar unterstützen, hohe soziale Standards zu etablieren, fördern wir echten sozialen Wandel. Dazu gehört, dass Steuern gezahlt werden und Gewinne mit den Beschäftigten geteilt werden, dass Geschlechtergerechtigkeit, faire Bezahlung, gute Arbeitsplätze und Arbeitsbedingungen, Sicherheit und Gesundheit gewährleistet sind.

**Kawien Ziedses des Plantes:** Diese Arbeit ist eigentlich unendlich, man könnte immer mehr und immer weitermachen, um die soziale Wirkung zu verbessern. Letztendlich ist auch das eine Frage des Geldes. Es bleibt immer die Spannung, die schon in der Bezeichnung für Oikocredit sichtbar ist. Wir sind eine finanzielle Institution und eine Entwicklungsorganisation. Aber alles ist gut, solange die Spannung weiterbesteht. ■

# ZUM WEITERLESEN

## ESG SCORECARD

Oikocredit hat zwei „ESG Scorecards“ entwickelt, eine für Mikrofinanzinstitutionen, Kreditgenossenschaften und andere Finanzinstitute und eine für Sozialunternehmen. Mit ihnen prüft die Genossenschaft, wie potenzielle neue Partner in den Bereichen Umweltverträglichkeit (Environmental), Soziale Leistungsfähigkeit (Social) und verantwortungsvolle Unternehmensführung (Governance) abschneiden. In der Scorecard für soziale Unternehmen beispielsweise geht es um den Beitrag zur lokalen Wirtschaft, den Nutzen für wirtschaftlich benachteiligte Gruppen, die Schaffung von Arbeitsplätzen, Geschlechtergerechtigkeit, Eigentumsverhältnisse, Entscheidungsprozesse, den Umgang mit den Beschäftigten, Umweltschutz und Arbeitsplatzstandards. Bei den Finanzintermediären sind zum Beispiel im Fokus: die Zielgruppen und Regionen, die die Institution erreichen will, Art und Vielfalt der angebotenen Produkte, Kund\*innenbetreuung, Schutz vor Überschuldung, Transparenz, Zinshöhen, Qualität und Weiterbildung der Mitarbeiter\*innen, Repräsentanz von Frauen im Management.

## POVERTY PROBABILITY INDEX (PPI)

Der „Poverty Probability Index“ (PPI®) ist ein länderspezifisches Messinstrument für Organisationen und Unternehmen, die das Ziel haben, Menschen und Gemeinschaften, die in Armut leben, zu nutzen. Sie können damit die Lebenssituation ihrer Kund\*innen oder Beschäftigten zuordnen und Veränderungen über einen langen Zeitraum verfolgen. Anhand der Antworten auf zehn Fragen zum Haushalt (zum Beispiel: Wie viele Menschen gehören zum Haushalt, wie viele Räume stehen zur Verfügung, gibt es Gas oder Strom, einen Kühlschrank, wie sind die Toiletten beschaffen, gehen die Kinder zur Schule? usw.) wird abgeleitet, wie wahrscheinlich der Haushalt und seine Mitglieder zu denen gehören, die unterhalb der nationalen, internationalen und relativen Armutsgrenze leben. Die Ergebnisse, die der Index liefert, dienen als Entscheidungsgrundlage und Korrektiv für die Arbeit der Organisationen.

[www.povertyindex.org](http://www.povertyindex.org)

## SMART CAMPAIGN & CLIENT PROTECTION PRINCIPLES (CPP)

Die „Smart Campaign“, 2009 von Mikrofinanzakteuren gegründet, hat das Ziel, Kreditnehmer\*innen kleiner Kredite vor Überschuldung zu schützen und eine verantwortliche Kreditvergabe zu gewährleisten. Dafür haben die Akteure gemeinsam mit dem Weltbank-Thinktank CGAP (Consultative Group to Assist the Poor) die „Client Protection Principles“ entwickelt. Zu den sieben Prinzipien des Kund\*innenschutzes gehört die Entwicklung von bedarfsgerechten Produkten; die Vermeidung von Überschuldung; Transparenz; eine verantwortliche Preisbildung; ein fairer, respektvoller Umgang mit den Kund\*innen; ein professionelles Beschwerdemanagement sowie der Schutz von Kund\*innendaten. In allen neuen Kreditverträgen von Oikocredit mit Mikrofinanzpartnern ist die Einhaltung der Kundenschutzrichtlinien vereinbart.

[www.smartcampaign.org](http://www.smartcampaign.org)

## KURSBUCH WIRKUNG

Die gemeinnützige Aktiengesellschaft „Phineo“ hat in Kooperation mit der Bertelsmann Stiftung ein Praxishandbuch herausgegeben, das die Notwendigkeit von Wirkungsorientierung in sozialen Projekten und Organisationen verdeutlichen und sie fördern soll. Das „Kursbuch Wirkung“ bietet einen Einstieg in das Thema, erläutert anschaulich die Systematik der Wirkungsorientierung von der klugen Zielsetzung über Messung, Analyse, Bericht, Lernprozesse bis hin zu Verbesserungen, erklärt Begriffe, Fragestellungen, Instrumente und Indikatoren für die Wirkungsmessung.

[www.phineo.org/fuer-organisationen/kursbuch-wirkung](http://www.phineo.org/fuer-organisationen/kursbuch-wirkung)

## PLATTFORM

„MIX Market“ ist eine Online-Plattform und Datenbank, in der Mikrofinanzinstitutionen ihre Daten zum sozialen Wirkungsmanagement angeben und Nutzer\*innen sie abrufen können.

[www.themix.org](http://www.themix.org)

# WIE WIR WIRKEN

**86 Prozent der Kundschaft, die Mikrofinanzpartner von Oikocredit bedienen, sind Frauen. 61 Prozent der Kund\*innen leben auf dem Land. Über 38 Millionen Menschen erreicht die Arbeit der Partnerorganisationen der Genossenschaft weltweit. Mit 143 Partnern in 24 Ländern hat die Genossenschaft 2018 gemeinsame Beratungs- und Schulungsprogramme (Capacity Building) durchgeführt und finanziert.**

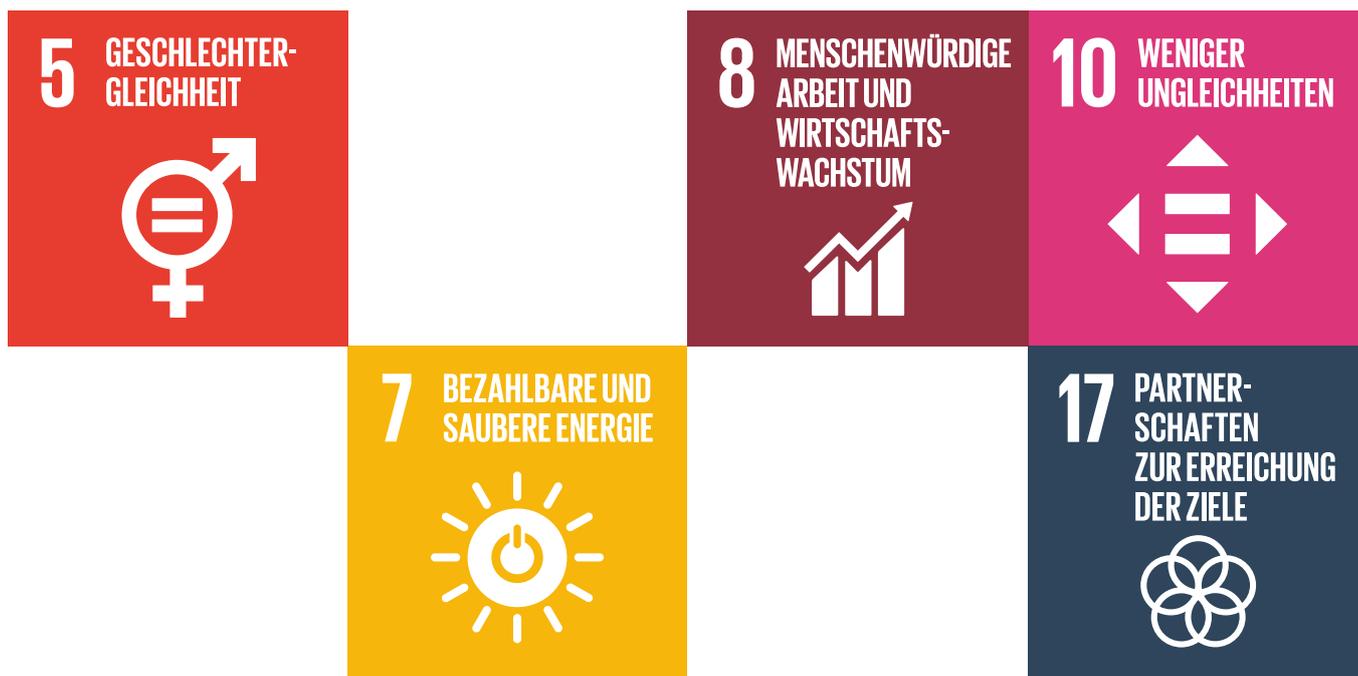
Zahlen wie diese finden sich im soeben erschienenen „Wirkungsbericht 2019“. Er verdeutlicht in Beispielen, was die Zahlen für die Entwicklung wirtschaftlich benachteiligter Menschen und Gemeinschaften bedeuten. Erstmals liegt der Fokus der Berichterstattung darauf, welchen Beitrag Oikocredit dazu leistet, dass die UN-Nachhaltigkeitsziele (SDGs) erreicht werden und wie Oikocredit dies anhand von über 50 Indikatoren überprüft. Im Zentrum stehen die SDGs 1, 2, 5, 7, 8, 10 und 17. In diesem Magazin geben wir Ihnen einen kleinen Vorgeschmack auf den neuen Wirkungsbericht; vollständig einsehen können Sie ihn auf unserer Webseite unter „Aktuelles/Magazin“, gedruckt können Sie ihn über unsere Geschäftsstelle beziehen.



## OIKOCREDIT UND DIE SDGS

**01 Armut in jeder Form und überall beenden**  
Oikocredit überprüft, wie viele ihrer Partner den Poverty Probability Index für ihre Arbeit mit Kund\*innen im inklusiven Finanzwesen nutzen: 17 Prozent. 70 Prozent von ihnen messen positive Veränderungen in der Armutsbekämpfung. Weiterer Indikator: Wie viele der 38 Millionen Menschen, die Oikocredit über die Partner erreicht, freiwillig versichert sind (11 Millionen), und wie viele von ihnen ein Sparkonto haben: 18 Millionen.

**02 Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern**  
Oikocredit fragt nach der von den Mitgliedern oder Kund\*innen der Partner genutzten landwirtschaftlichen Fläche: 2,5 Millionen Hektar; und danach, wie viele der Partner sich die Entwicklung von Wertschöpfungsketten zum Ziel gesetzt haben: 56 Prozent; und wer Trainings für klimafreundliche Landwirtschaft anbietet: 28 Prozent der Partner.



## 05 Geschlechtergerechtigkeit und Selbstbestimmung für alle Frauen und Mädchen erreichen

Den Beitrag zu diesem Ziel misst Oikocredit unter anderem am Anteil der weiblichen Angestellten bei Partnern in der Landwirtschaft: 36 Prozent; 59 Prozent der Partner verfolgen zudem als ein Ziel Geschlechtergerechtigkeit in der Landwirtschaft.

## 07 Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher, nachhaltiger und zeitgemäßer Energie für alle sichern

Oikocredit überprüft die Anzahl der Haushalte, die saubere Energie bei ihrer unternehmerischen Tätigkeit nutzen und dies durch eine Finanzierung von einem Oikocredit-Partner können: 13.112; und die Anzahl der Haushalte mit verbessertem Zugang zu sauberer Kochtechnologie: 3.100.

## 08 Dauerhaftes, inklusives und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern

Den Beitrag dazu misst Oikocredit daran, wie viele ihrer Partner zum Ziel haben, Arbeitsplätze zu schaffen – im inklusiven Finanzwesen 51,9 Prozent, in der Landwirtschaft 74 Prozent – und daran, wie viele der Mikrofinanzpartner ihren Kund\*innen Beratung und Schulungen anbieten, damit sie ihre Geschäfte erfolgreich führen und ausbauen können: 65 Prozent.

## 10 Ungleichheiten innerhalb von und zwischen Staaten verringern.

Prüfungskriterium für den Beitrag zu diesem Ziel ist, wie viele der Partner im inklusiven Finanzwesen die Kundenschutzrichtlinien anwenden, und damit die Position der Kund\*innen stärken, es sind 73,6 Prozent.

## 17 Umsetzungsmittel stärken und die globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung wiederbeleben

Den Beitrag zu diesem Ziel misst Oikocredit an der Anzahl bestehender und potenzieller Partner, die Beratung und Schulungen erhalten haben: 143.



Mitglieder der Kooperative  
Katecogro im Teeanbaue-  
biet der Provinz Karongi.



# TEE: GUTE AUSSICHTEN IN GROSSER HÖHE

## Exactly your cup of Tea? Wie in Ruanda privates Engagement und ein im Teesektor aktiver Staat gemeinsam Farmer\*innen im ländlichen Raum stärken, was Oikocredit dazu beiträgt und warum sich der Westdeutsche Förderkreis mit seiner Jubiläumsaktion daran beteiligt.

Von Helmut Pojunke

**R**uanda hinterlässt schon nach einem kurzen Aufenthalt einen ebenso prägnanten wie erfrischend positiven Eindruck. Die Hauptstadt Kigali empfängt Reisende mit sauberen Straßen, quirligen Märkten und auf den ersten Blick gepflegt aussehenden Wohnquartieren auch in den Vororten. Ein Bann für Plastiktüten sorgt bereits seit 2007 mit dafür, dass im öffentlichen Raum landesweit kein Müll zu sehen ist. Die Versorgungsquote der Haushalte mit elektrischem Strom, sichtbar an den Leitungen entlang der meisten Straßen, hat sich zwischen 2011 und 2018 nahezu verdreifacht. 30 Prozent der Menschen haben Zugang zu Elektrizität, bis 2024 sollen es gemäß einem nationalen Aktionsplan 100 Prozent sein.

Gleichzeitig nimmt das „Land der tausend Hügel“ in der Statistik des Human Development Index 2017 nur den 158. Platz von 189 Ländern ein; auch aufgrund der Wirtschaftskraft nach den Zahlen der Weltbank mit einem Pro-Kopf Brutto-Inlandsprodukt in Höhe von 703 US-Dollar (2016) wird dem Land ein Platz unter den „am wenigsten entwickelten Ländern“ zugewiesen. Ein Widerspruch?

In den Gesprächen, die wir Anfang Juli mit Menschen in Ruanda geführt haben, herrschte jedenfalls ansteckende Aufbruchsstimmung. Unsere Reise hat uns unter anderen zur Karongi Tea Factory und in die Genossenschaft Katecogro in Karongi im Westen Ruandas geführt. Wir, das waren Ging Ledesma, Direktorin für Soziale Wirkung und Innovation bei Oikocredit International, Elikanah Nganga aus dem Regionalbüro in Kenia, Jean Marie Irakabaho, der als Berater für Oikocredit in Ruanda arbeitet sowie der Autor dieses Beitrags.

Unser Ziel war es, ein besseres Verständnis von laufenden Projekten, die Oikocredit gemeinsam mit

Partnerorganisationen vor Ort durchführt, zu gewinnen. Darüber hinaus haben wir mit den Partnern auch Ideen für zukünftige Maßnahmen im Bereich von Beratung und Schulungen (Capacity Building) diskutiert. Und schließlich war die Reise für mich eine gute Gelegenheit, um über das geplante Projekt zu sprechen, das der Westdeutsche Förderkreis gemeinsam mit der Zentrale von Oikocredit initiiert hat. Anlässlich unseres 40-jährigen Bestehens wollen wir im Laufe des Jahres 2019 mit Unterstützung der Mitglieder 100.000 Euro sammeln und damit die Anzucht von zwei Millionen Teepflanzen finanzieren, die an Farmer\*innen, begleitet von Schulungen, weitergegeben werden, um ihnen ein dauerhaftes zusätzliches Einkommen zu ermöglichen.

### Teeanbau fördert Entwicklung auf dem Land

Tee wird in Ruanda seit Mitte der 1950er Jahre auf Initiative europäischer und asiatischer Investoren angebaut. Die Teepflanze wächst auf Höhen ab 1.600 Metern über dem Meeresspiegel und muss frisch verarbeitet werden. Dementsprechend abgelegen sind die Fabrikstandorte. 2010 wurden die ehemals staatlichen Teefabriken, von denen es in Ruanda heute 16 gibt, privatisiert. Die einzelnen Fabriken betreiben Teeanbau auch auf eigenen Flächen, in Ruanda überwiegt jedoch die Zusammenarbeit mit regionalen Kooperativen, in denen sich die Teefarmer\*innen organisieren. 75 Prozent der landesweiten Ernte kommen aus dieser Quelle.

Der Staat greift regulierend in den Markt ein. Einerseits dürfen die Fabriken Tee nur aus zugeordneten Regionen verarbeiten, andererseits ist die Verteilung der Einkünfte staatlich geregelt: 45 Prozent der Erlöse – es gilt ein über jeweils drei Monate ermittelter Durchschnitt –, die der Verkauf des Tees bei der Teeauktion in Mombasa/Kenia erzielt, erhalten die Kooperativen,



*Bernadette Nyiraneza und Farmer Rawbeni Rubyogo begutachten die Teepflanzen auf einer der Plantagen.*

beziehungsweise die Farmer\*innen, 55 Prozent die Teefabrik. Zur Kontrolle dienen Kaufverträge, die die Teefabriken, die Kooperativen und die staatliche Überwachungsbehörde als drei gleichberechtigte Vertragspartner abschließen. Die Verkaufspreise schwanken zwar saisonal, ebenso wie auch die Erntemengen, insgesamt aber ist das Teegeschäft deutlich stabiler und verlässlicher, als es zum Beispiel bei Kaffee oder Kakao der Fall ist.

### **Genossenschaft stärkt die Produzent\*innen**

Bernadette Nyiraneza begrüßt uns in dem kleinen Büro der Kooperative Katecogro in Gasenyi in der Provinz Karongi. Sie ist seit Gründung der Kooperative 2010

Geschäftsführerin und steht einem Team von 18 Mitarbeitenden vor. Als Kooperative haben die Farmer\*innen gegenüber den Teefabriken eine bessere Verhandlungsposition, der Transport wird gemeinschaftlich organisiert und das Team um Nyiraneza unterstützt die Mitglieder bei Düngung, Beratung im Anbau und in anderen Fragen. Neun Techniker\*innen kontrollieren die Qualität des gelieferten Tees an zentralen, im Einzugsgebiet verteilten Sammelstellen, ein Agrarspezialist kümmert sich um Schulungen, die Erstellung und Überwachung von Ernteplänen, gute landwirtschaftliche Praxis bei der Pflege der Pflanzen und der Bekämpfung von Unkraut. Die Kooperative ist nach dem Standard von Rainforest Alliance zertifiziert.





# » ICH WOLLTE DEM BRACH- LIEGENDEN LAND EINEN NEUEN SINN GEBEN.«

Stolz ist Nyiraneza auf die positive Entwicklung der Genossenschaft. Von anfänglich etwa 720 Mitgliedern ist sie auf heute über 2.000 Farmer\*innen angewachsen. Und die Warteliste von Menschen, die mit dem Anbau von Tee anfangen wollen, ist lang.

Die größte Herausforderung für die Kooperative ist deshalb auch die ausreichende Versorgung der Mitglieder mit Teepflanzen, die nicht nur für Neuanpflanzungen notwendig sind, sondern auch in den bestehenden Plantagen gebraucht werden. Etwa zehn Prozent der Teepflanzen müssen jährlich immer wieder ersetzt werden, bei neu angelegten Feldern sind die Verluste deutlich höher, im ersten Jahr liegen sie bei etwa 30 Prozent. Zwar produziert die Genossenschaft in einem Gemeinschaftsprojekt mit der Karongi Tea Factory bereits jährlich etwa 300.000

Pflanzen, das reicht aber nur gerade so aus, um die bestehenden Anpflanzungen zu unterhalten. Auch die mangelnde Infrastruktur erschwert insbesondere in der Regenzeit den Transport der Ernten erheblich.

## **Regelmäßiges Einkommen Basis für Veränderung**

Die positiven Auswirkungen des Teeanbaus sind jedoch in der abgelegenen Region nicht zu übersehen: Stromversorgung und Anschluss an das Straßennetz hat sie erst mit der Inbetriebnahme der Teefabrik erhalten. Farmer\*innen, die in der Vergangenheit überwiegend für ihren eigenen Bedarf produziert haben, bekommen durch den Anbau von Tee Zugang zu einem regelmäßigen Einkommen, da Tee im Rhythmus von zehn bis 14 Tagen geerntet werden kann. Auf einem Hektar erwirtschaftet ein\*e Teefar-



*Blick über die Teeplantagen in Karongi.*

mer\*in nach Abzug der Kosten etwa 500.000 Ruanda-Francs (RWF) im Jahr, umgerechnet etwa 550 US-Dollar. Zusammen mit dem Anbau von Nahrungsmitteln für die eigene Versorgung kann eine Familie davon auskömmlich leben und den Kindern eine weiterführende Ausbildung ermöglichen.

Nyiraneza hebt hervor, wie wichtig die Regelmäßigkeit der Einnahmen ist: Da die Auszahlung über ein staatlich reguliertes System von regionalen Kleinbanken abgewickelt wird (SACCO), werden die Farmer\*innen kreditwürdig und können so größere Vorhaben realisieren, ein Motorrad anschaffen beispielsweise, in die Teeplantagen investieren oder Land kaufen. Die Genossenschaft unterstützt die Mitglieder zusätzlich durch die Vergabe von kurzfristigen Krediten, wenn Schulgeld gezahlt werden muss, oder wenn die

jährlichen Gebühren für die staatliche Krankenversicherung fällig werden.

Die genossenschaftliche Solidarität hat jedoch auch Grenzen. Aufgrund des Klimawandels werden die Trockenperioden länger und die Regenfälle heftiger. Erst kürzlich haben 18 Farmer\*innen der Kooperative durch einen Erdbeben alles verloren – was die Genossenschaft derzeit nicht auffangen kann. Auch die Teeplücker\*innen erhalten einen in westlichen Augen sehr geringen Lohn von 40 bis 50 Ruanda-Francs pro Kilogramm, bei einer Erntemenge, die zwischen 20 und 60 Kilo pro Tag liegt; geerntet wird ab Sonnenaufgang bis zum Mittag. Allerdings ist in Ruanda der gesetzliche Mindestlohn noch geringer, er liegt im Teesektor bei 500 bis 1.000 Ruanda-Francs pro Tag und wird zusätzlich zum Anbau für den Eigenbedarf oder zu anderen Einkommensquellen erzielt.

### **Produktion vor Ort im Familienbetrieb**

In der Karongi Tea Factory wird der Tee zunächst getrocknet und am Folgetag im sogenannten CTC-Verfahren verarbeitet. CTC steht für Crush, Tear, Curl (englisch für „zerbrechen, zerreißen, rollen“). Die Fabrik verarbeitet pro Tag je nach Saison 10 bis 20 Tonnen Teeblätter, daraus werden 3,5 bis 7 Tonnen Tee. Im Produktionsprozess wird der Tee geschnitten, fermentiert, getrocknet und in mehrere Qualitäten sortiert. Platz ist in der Fabrik ausreichend vorhanden, mit Hilfe einer weiteren Verarbeitungsstraße soll die Kapazität in der nahen Zukunft ausgeweitet werden. Etwa 50 Mitarbeitende pro Schicht arbeiten in der Fabrik. Die Spezialist\*innen kommen oft aus der Stadt und sind aufgrund der abgeschiedenen Lage in einem eigenen Gästehaus untergebracht.

Karongi Tea Factory gehört der Familie Mutangana, die in der Hauptstadt Kigali lebt. Zwei Kinder des Gründers, Josiane und David Mutangana, sind mittlerweile in die Leitung des Unternehmens eingestiegen. Aber der 80-jährige Seniorchef wacht noch über sein Lebenswerk. Parallelen zu dem sprichwörtlichen deutschen Mittelstand und den entsprechenden Gründerpersönlichkeiten sind unübersehbar. →



Zu seiner Motivation gefragt, antwortet Jean Baptiste Mutangana: „Während des Genozids 1994 ist ein großer Teil meiner Verwandtschaft ermordet worden. Ich wollte dem brachliegenden Land eine neue Bedeutung, einen neuen Sinn geben. Da kam die Aufforderung von Präsident Paul Kagame, etwas Neues zur wirtschaftlichen Entwicklung im Süden und Westen des Landes beizutragen, gerade recht. Tee war neu für mich.“

### **Engagierte Ziele, engagiert bei der Umsetzung**

Was bleibt als Fazit? Die Entscheidung, den Anbau von Tee in Ruanda mit Hilfe der Spendenaktion im Jubiläumsjahr des Westdeutschen Förderkreises zu unterstützen, erscheint auch nach den vielen neuen Informationen und Gesprächen mit den Verantwortlichen vor Ort nach einer Woche richtig und gut. Der Bedarf an Tee ist vorhanden, der Anbau von Tee

*Jean Baptiste Mutangana (Mitte), Gründer und Besitzer der Karongi Tea Factory, mit Sohn David Mutangana, kaufmännischer Direktor, und Tochter Josiane Mutangana, Geschäftsführerin der Karongi Tea Factory.*

ermöglicht es den Farmer\*innen, ein zusätzliches Einkommen zu erwirtschaften und ihre persönliche Situation zu verbessern, die Strukturen sind – nicht zuletzt dank klarer, staatlicher Rahmenbedingungen – stabil und versprechen langfristigen Erfolg. Wirtschaftliche und gesellschaftliche Auswirkungen könnten sicherlich noch klarer analysiert und mit Zahlen untermauert werden, wie dies unser Gastautor Wolfgang Meyer in seinem Eingangsartikel einfordert. Dies bleibt in Zukunft eine Aufgabe für die Arbeit von Oikocredit.

Die Frage, ob und wie Profite gerecht verteilt werden, ist in Ruanda ebenso wie in Deutschland und anderen Ländern relevant – wie eine Studie der Rosa-Luxemburg-Stiftung am Beispiel der Strukturen im Teeanbau in Darjeeling/Indien gerade zu Recht thematisiert hat\*. Welche Verbesserungen sind besonders dringend, welche Maßnahmen benötigen Farmer\*innen und Landarbeiter\*innen, um die nächsten Schritte gehen zu können? In der kurzen Zeit einer solchen Reise können darauf keine abschließenden Antworten gegeben werden, das ist die Aufgabe der Kolleg\*innen von Oikocredit vor Ort, die gemeinsam mit Karongi Tea Factory und den Produktionsgenossenschaften das Projekt fortlaufend begleiten. Was mich persönlich jedoch am meisten überzeugt hat: Das sichtbare und ansteckende Engagement unser ruandischen Gesprächspartner\*innen, mit dem sie ihre Ziele formulieren, deren Umsetzung vorantreiben und die nächsten Schritte diskutieren, um dauerhaft einen ganz wesentlichen Beitrag zur Entwicklung des ländlichen Raums zu leisten. ■

# JUBILÄUMS- AKTION

## Schon über 33.000 Euro gespendet

Im Rahmen einer Jubiläumsaktion zum 40. Jahrestag seiner Gründung unterstützt der Westdeutsche Förderkreis gemeinsam mit Oikocredit International und der Karongi Tea Factory den Plan, zwei Millionen Tee-Setzlinge anzuziehen, um 2.000 Bäuer\*innen den Einstieg in den Anbau von Tee zu ermöglichen. Diese einmalige, spendenbasierte Aktion stärkt den Bereich von Weiterbildung und Schulungen bei Oikocredit. Alle eingehenden Spenden leiten wir zu 100 Prozent an die Oikocredit Stiftung Deutschland weiter, von der Sie nach dem Ende des Jahres 2019 eine Spendenbescheinigung erhalten.

Spendenkonto: Sparkasse Köln-Bonn; IBAN: DE89 3705 0198 1934 7969 94, BIC: COLS-DE33

Weitere Informationen: [www.westdeutsch.oikocredit.de/main-menu/40-jahre/exactly-your-cup-of-tea](http://www.westdeutsch.oikocredit.de/main-menu/40-jahre/exactly-your-cup-of-tea)

\* Die Rosa-Luxemburg-Stiftung kritisiert in ihrer Studie vom Juli 2019 „Edle Tees für Hungerlöhne“ die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Tee-Pflücker\*innen in der nordindischen Region Darjeeling. Zwei der geprüften Plantagen gehören der Oikocredit-Partnerorganisation Ambootia/DOTEPL. Oikocredit nimmt die erhobenen Vorwürfe sehr ernst, wertet derzeit die Studie aus und ist im Gespräch mit Ambootia/DOTEPL. Die Genossenschaft wird basierend auf den Ergebnissen geeignete Maßnahmen ergreifen.

# EMANZIPATION IST KEINE FRAUENSACHE

**Bridging the Gender Gap – Wie mit einfachen Techniken die Kluft zwischen den Geschlechtern überbrückbar wird, Männer sich an Waschmaschine und Elternabende gewöhnen und Frauen erfolgreiche Schweinezüchterinnen werden. Ein Bericht aus der Praxis des Capacity Building bei Oikocredit.**

**N**och bis vor Kurzem sah sich Ka Oting Villanueva innerhalb der Familie ausschließlich in der Rolle des Ernährers – wie viele Männer in der philippinischen Provinz Negros Occidental auch. „Früher hat er im Haushalt gar nichts gemacht“, sagt seine Frau, „das wäre ihm gar nicht eingefallen“. Entsprechend überrascht war Villanueva, als die Mikrofinanzinstitution Negros Women for Tomorrow Foundation (NWTF) ihn zu einer Schulung zur Sensibilisierung in Genderfragen einlud. Für Ka Oting Villanueva fielen solche Kurse in dieselbe Kategorie wie Haushaltsführung: Frauensache. Dennoch nahm er teil. Heute sagt er, das Schulungsprogramm Financial Action Learning System (FALS) habe sein Leben und das seiner Familie von Grund auf verändert. „Ich verbringe jetzt meine Freizeit mit meiner Familie“, sagt Villanueva. „Das kam früher nicht vor. Jetzt gehe ich auch zu den Veranstaltungen in der Schule meiner Kinder – früher habe ich das meiner Frau überlassen.“

## **Wirtschaftliche Emanzipation und Wissen**

Villanuevas neuer Blick auf seine Rolle ist nur eine von vielen erfreulichen Wirkungen, von denen Teilneh-

mer\*innen im Gespräch mit Oikocredit-Mitarbeiterinnen nach Abschluss der Schulungen berichteten. Das FALS-Programm geht auf ein Projekt zurück, das Oikocredit im Rahmen des Capacity Building-Angebots (Beratung und Schulungen) gemeinsam mit der Kirche von Schweden finanziert: Bridging the Gender Gap in Responsible Finance (Geschlechterdifferenzen überwinden im verantwortlichen Finanzwesen). Entwickelt wurde die FALS-Methodik von der britischen Politikwissenschaftlerin Linda Mayoux, die sich schwerpunktmäßig mit Gender Empowerment, also gerechten Geschlechterverhältnissen beschäftigt. Für den Einsatz zur Schulung von Mitarbeiter\*innen und Kund\*innen der beiden philippinischen Oikocredit-Partner ASKI\* und NWTF wurden die Techniken an deren Bedürfnisse angepasst. Beide Partnerorganisationen bieten inklusive Finanzdienstleistungen für Kreditnehmer\*innen und Kleinstunternehmer\*innen mit geringem Einkommen an. Sieben Methoden wurden für das Programm bei Oikocredit entwickelt, im Zentrum der anschließenden Wirkungsevaluierung standen fünf Methoden, die von den Teilnehmer\*innen besonders gut angenommen und umgesetzt worden waren: die Vision Journey, Happy Family Tree [HFT],



*Irene Valdez hat in der Schulung gelernt, zielgerichteter zu planen und zu handeln; seither steckt sie alles, was sie aus den Einnahmen ihres Ladengeschäftes erübrigen kann, in die Schweinezucht.*

Finance Empowerment Map [FEM], Business Challenge Action Tree [BCAT] and Finance/Loan Management Calendar [F/LMC].\*\*

### **Blick durch die "Geschlechterbrille"**

Das Projekt diente in erster Linie der wirtschaftlichen Emanzipation von Frauen und Männern in ihren Haushalten und der Verbesserung der Beziehungen zwischen den Geschlechtern. Geschlechtergerechtigkeit zu fördern ist eines der erklärten Ziele von Oikocredit. Gleichzeitig ermöglicht das Projekt den Partnerorganisationen in der Mikrofinanz, in den gemeinsamen Schulungen mehr über ihre Kundschaft zu erfahren und ihre Produkte präziser auf deren Wünsche und Bedarfe auszurichten.

Ka Oting Villanueva wurde als Sprecher eines Zusammenschlusses von Fischern, die mit NWTF zusammenarbeiteten, zur Teilnahme am FALS-Programm eingeladen. Ein Blick durch die „Geschlechterbrille“ sollte ihnen einen (selbst-)kritischen Blick auf die Verteilung von Arbeiten im Haushalt zwischen Männern und Frauen ermöglichen.

### **Einfache und wirkungsvolle Techniken**

Eines der Instrumente, die Mitarbeiter\*innen und Kund\*innen von NWTF und ASKI an die Hand gegeben wurden, war der Happy Family Tree. Diese Methode leitet die Kundinnen und Kunden an, die Verteilung von Aufgaben im Haushalt, beim Vermögen und bei Entscheidungsprozessen in ihrer Familie als Zeichnung sichtbar zu machen und zu hinterfragen. Anfangs hätten die Teilnehmer\*innen gezögert. Sie hatten Sorge, von den anderen Teilnehmer\*innen ausgelacht zu werden, berichteten die Trainer\*innen. Doch das habe sich rasch gelegt, als deutlich wurde, dass es nicht um die Qualität der Zeichnungen ging, sondern um deren Inhalt – und wie hilfreich die Visualisierung und das Gespräch darüber sind.

### **Effektivere Verwaltung der Finanzen**

Marilou Juanito, die Capacity Building und Social Performance für Oikocredit in Südostasien koordiniert, hat das Bridging the Gender Gap-Projekt gemeinsam mit Malu Padilla, bei Oikocredit International für das Programm zuständig, koordiniert. Beide nahmen →

Josephine Osorio (oberes Bild) ist Projektchampion, sie selbst und ihr gesamtes Netzwerk profitieren von den FALS-Methoden. Im Bild darunter NWTF-Kunde Ka Oting Villanueva (Mitte) während des Fals-Traingsprogramms.



auch als Beobachterinnen an den Trainings teil. Marilou Juanito spricht mit großer Begeisterung über das Ergebnis der FALS-Schulungen: „2017 haben wir mehrere Kunden und Kundinnen von NWTF und ASKI eingeladen, daran teilzunehmen. Es dauerte nicht lange, bis die Teilnehmer\*innen begonnen haben, Änderungen in ihren häuslichen Beziehungen und bei der Verwaltung ihrer Finanzen umzusetzen. Ich war selbst überrascht, wie wirkungsvoll diese relativ einfachen Techniken für das Gender Empowerment sind.“

Marilou Juanito weiter: „Und was den Zugang zu Finanzdienstleistungen angeht, ist es immens wichtig, dass die Finanzinstitute nachvollziehen können, in welchen Kontexten ihre Kund\*innen leben und was sie wirklich brauchen. Dazu tragen die FALS-Methoden ebenfalls bei. Sie machen sichtbar, welche finanziellen und nichtfinanziellen Dienstleistungen am dringendsten benötigt werden.“

### **Geteilte Hausarbeit führt zu mehr Erfolg**

Malu Padilla: „Was mir vor allem auffiel, war, wie das Training zum Finanzmanagement die Einstellung der Teilnehmer\*innen zur Rollenverteilung im Haushalt veränderte. FALS hat ihnen eindringlich vermittelt, dass der Erfolg ihrer kleinen Familienbetriebe maßgeblich davon abhängt, dass Männer und Frauen sich die Hausarbeit teilen.“



„Um ihnen diesen Zusammenhang eindrücklich vor Augen zu führen, sollten die Teilnehmer\*innen überlegen, wie man sich Zeit für andere Aufgaben nehmen kann, wenn man stundenlang Wäsche waschen muss“, so Padilla weiter. „Wie macht man das? Nicht, indem man eine zweite Wäscherin einstellt (das hatte ich zunächst gedacht), sondern indem man eine Waschmaschine kauft. So können auch die Männer lernen, wie man die Maschine bedient. Im Ergebnis muss sehr viel weniger Zeit auf das Waschen verwendet werden, und man hat Zeit für die Aufgaben, die die Farm oder den Kleinbetrieb voranbringen.“

# »» DIE ROLLEN VERÄNDER- TEN SICH SCHNELL««

## Kredite bedeuten mehr als Leihen und Zahlen

ASKI-Kundin Irene Valdez sagt, sie plane, seit sie an der Schulung teilgenommen habe, voraus und wäge alle Aspekte der finanziellen Unterstützung, die sie von ASKI erhält, sorgfältig ab. „Vor der Schulung kam es mir wie ein Kreislauf aus Leihen und Zahlen vor“, sagt sie. „Durch FALS weiß ich jetzt, dass meine Kredite einen echten Zweck verfolgen. Ich habe gelernt, meine eigenen Ziele klar zu definieren, zu planen, wie ich sie erreichen kann und darauf hinzuarbeiten.“ Seit Abschluss ihrer FALS-Schulung investiert Irene die Ersparnisse aus ihrem kleinen Ladengeschäft in die Schweinezucht: Sie zog eine Sau auf und verkaufte die Ferkel.

Ein wichtiger Faktor für den Erfolg des FALS-Projekts war, so die Koordinatorinnen, aus den Reihen der Teilnehmer\*innen sogenannte Projekt-Champions zu ernennen und sie besonders zu schulen.

## Champions wirken bis in ihre Netzwerke

Für NWTf-Kundin Josephine Osorio hat die Beteiligung am FALS-Projekt und ihre Position als Projekt-Champion weitreichende Folgen für sie selbst, ihre Familie und ihr gesamtes Netzwerk. Die Schweinezüchterin war besonders von der FALS-Methode Financial Management Calendar angetan. Der Kalen-

der half ihr dabei, ihre eigenen Sparziele zu setzen, Kapital für ihren Betrieb anzusparen und die Zahl ihrer Sauen und Ferkel innerhalb eines Jahres zu verdoppeln. „Mit den Einkünften aus meinem Geschäft konnte ich mein Haus reparieren“, sagt Osorio. „Priorität hat allerdings der Bau eines richtigen Schweinepferchs, denn mit den Schweinen verdiene ich mein Einkommen und das ermöglicht mir, meine fünf Kinder zur Schule schicken“. Einer ihrer Söhne ist ihrem Beispiel gefolgt und wurde ebenfalls ein FALS-Champion. Dabei machte er einen so guten Eindruck, dass NWTf ihm eine Stelle im Unternehmen anbot.

Als Projekt-Champion hat Josephine Osorio ihre Erfahrungen mit den 25 Mitgliedern der ländlichen Bauern- und Frauenorganisation, die sie leitet, geteilt. Sie half ihnen dabei, die Methoden anzuwenden und gründete eine Gruppe, die sich gegenseitig unterstützte. Die Erfolge der Organisation und ihr ganzheitlicher Ansatz sprachen sich herum. Inzwischen ist die Pacol Farmers and Rural Women's Association auf 600 Mitglieder angewachsen, ein Nebeneffekt des FALS-Programms, das ganz dem Netzwerk-Gedanken und dem Wunsch nach größtmöglicher Wirkung bei Oikocredit entspricht.

## Aktion zum Frauentag statt Hahnenkampf

Ka Oting Villanueva, der dachte, dass die Rolle des Ehemanns sich auf die des Ernährers beschränkt, und seine gesamte Freizeit mit der Aufzucht von Kampfhähnen verbrachte, soll das letzte Wort haben.

„Fragen Sie einfach meine Frau“, sagt er augenzwinkernd: „Neulich hat sie gesagt: Jetzt haben meine Kinder endlich einen richtigen Vater!“

Als sich seine FALS-Fokusgruppe Anfang März zur Evaluierung traf, musste Villanueva passen: Er war mit einer Aktion zum Internationalen Frauentag beschäftigt und befreite gemeinsam mit seinen Fischerkollegen ein Stück Küste vom Müll. ■

\*ASKI war zu der Zeit, als das Projekt stattfand, ein Oikocredit-Partner. Zwischenzeitlich hat ASKI das Darlehen zurückgezahlt.

\*\*Für weitere Informationen siehe <https://gamechangenetwork.org/fals-toolkit-oikocredit-aski-nwtf-philippines/>

# WISSEN WIRKT WEITER



Wie sieht Entwicklungszusammenarbeit konkret aus, womit haben es die Fachkräfte bei ihren Einsätzen vor Ort zu tun? 50 Jahre nach Einführung des bundesdeutschen Entwicklungshelfergesetzes haben sich Begriffe und Konzepte geändert. Die Frage nach Wirkungen und Nebenwirkungen indes bleibt zentral. Für unser Magazin reflektiert Julia Krojer ihre dreijährige Arbeit als Friedensfachkraft in Sierra Leone im Spannungsfeld zwischen Anspruch und Wirklichkeit.

*Eustace Vin Bah und  
Rose M'boma-Sowa,  
Ehrenamtliche, die  
am Workshop Friedens-  
journalismus teilnahmen.*



**S**ierra Leone zählt zu den ärmsten Länder weltweit.<sup>1</sup> Viel mehr wusste ich nicht über dieses Land, als ich 2013 entschied, für drei Jahre als Friedensfachkraft für „Brot für die Welt“ dorthin auszureisen. Meine Aufgabe war, gemeinsam mit meinen neuen Kolleg\*innen der Erwachsenenbildungsorganisation „Sierra Leone Adult Education Association“ (SLADEA) den Bereich Öffentlichkeitsarbeit und Wissensmanagement aufzubauen und meinerseits Beratung und Schulungen – in der Fachsprache Capacity Building – anzubieten. Das Konzept zu Capacity Building von „Brot für die Welt“ sieht vor, dass die internationalen Fachkräfte ihr Wissen in Zusammen-

arbeit mit lokalen Fachkräften erweitern, dass sich dieses Wissen vor Ort etabliert und auch nach der Abreise der internationalen Mitarbeiter\*innen angewendet wird. Für mich hieß das konkret, dass ich zum einen eine Kollegin hatte, eine Person, mit der ich während meines Aufenthaltes die Tätigkeitsfelder erarbeitete und teilte und die nach meinem Aufenthalt den Aufgabenbereich übernehmen sollte. Zum anderen führte ich Schulungen für weitere Mitarbeitende und Ehrenamtliche durch, Trainings für Public Relation Officers, Freiwillige, die den Bereich Öffentlichkeitsarbeit der Erwachsenenbildungsorganisation in den dreizehn Zweigstellen innehatten.

SLADEA hat ihren Hauptsitz mit acht Angestellten in der Hauptstadt Freetown. Die dreizehn Zweigstellen im Landesinneren werden von Ehrenamtlichen betreut.

## Herausforderungen von Capacity Building

Für die Umsetzung gab es ein Budget, das von der Finanzabteilung verwaltet wurde. Gemeinsam mit meiner Kollegin Adama Sheriff und den PR-Beauftragten gestalteten wir die Inhalte. Wir waren uns dabei schnell einig. Das Grundkonzept der Trainings basierte auf Friedensjournalismus und gewaltfreier Kommunikation. Gleich zu Beginn stellte sich heraus, dass es gar nicht so einfach war, diese Inhalte methodisch für eine heterogene Gruppe aufzubereiten. Die Ehrenamtlichen waren zwischen 20 und 60 Jahren alt und ihr thematisches Grundwissen war sehr unterschiedlich. Doch eines hatten sie gemeinsam: Sie waren daran gewöhnt, frontal unterrichtet zu werden. Dagegen war mein Ansatz, partizipativ zu arbeiten. Vor allem wollte ich dem Anspruch „Zusammenarbeit“ so gut wie möglich gerecht werden.

In meiner Studienzeit standen der Begriff „Entwicklungshilfe“ und das Konzept dahinter stark in der Kritik: Es sollte nicht darum gehen zu helfen, sondern zusammenzuarbeiten. Zusammenarbeit bezog sich in der Argumentation auf die Veränderung der Machtbeziehungen, einen gleichberechtigten Anspruch auf Entscheidungen in der Zusammenarbeit zwischen globalem Norden und globalem Süden. Die bestehenden Machtverhältnisse von Gebern und Nehmern konnte ich nicht ändern, das war mir klar. Aber ich konnte versuchen, das Konzept von Capacity Building, oder heute auch Capacity Development genannt, so ernst wie möglich zu nehmen. Was bedeutete die Theorie für die Praxis und wie ließ sie sich im kleinen Rahmen meiner Aufgabenbereiche umsetzen?

## Von Theorie und Praxis

Die „Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit GmbH“ (GIZ), die eine zentrale Rolle in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit einnimmt, beschreibt in ihrem Orientierungsrahmen für Capacity Development hierbei neue Formen der Unterstützung wie beispielsweise Dreiecks- und Süd-Süd-Kooperationen<sup>2</sup>. Basierend auf der Definition der OECD (internationale Organisation für wirtschaftliche Entwicklung



und Zusammenarbeit), die den international akzeptierten Referenzrahmen dafür setzt, wird Capacity Development als Prozess beschrieben, in dem es um Einzelpersonen, Gruppen und Organisationen, Institutionen und Länder geht, die ihre Systeme, Ressourcen und Kenntnisse entwickeln, verbessern und organisieren. Es spiegelt sich in der Fähigkeit wider, individuell und gemeinsam Funktionen auszuüben, Probleme zu lösen und Ziele zu erreichen<sup>3</sup>. Capacity Building wird daher als ein Teil von Capacity Development gesehen, wo technische Hilfe durch kurz- oder langfristige Schulungen und fachliche Kompetenz bereitgestellt wird. Der Prozess kann die Entwicklung von personellen, materiellen und finanziellen Ressourcen beinhalten<sup>4</sup>.

Um dies umsetzen zu können, war die Vorbereitungszeit von Brot für die Welt in Deutschland, wo ich diverse Seminare zu Beratungsrollen, Friedens- und Konfliktarbeit, sozialen Medien, Geschlechterrollen und partizipativen Methoden besuchte, hilfreich. Doch am wichtigsten waren Gespräche mit den Kolleg\*innen vor Ort. Mich beruhigte, dass ich nicht nur für ein kurzfristiges Projekt arbeitete, sondern für drei Jahre hier war. So hatten wir Zeit, Dinge auszuprobieren, zu verwerfen und wieder neu aufzunehmen. Zum Beispiel funktionierte „story telling“, bei dem man sich gegenseitig Geschichten erzählt, besser als die klassische Form von Fragen und Antworten bei Interviews.

Begeistert stürzten wir uns in die Arbeit. Zweimal jährlich machten wir Workshops über mehrere Tage, übten ein, wie man Artikel für den halbjährlichen Newsletter schreibt, wie man fotografiert, über soziale Medien kommuniziert, wie man Internetpräsenz herstellt und Radioprogramme erstellt. Mit viel Engagement wurden Konflikte des Landes diskutiert und

aktuelle Ereignisse zu Alphabetisierung und beruflicher Bildung für die Öffentlichkeitsarbeit und der Bewusstseinsbildung aufbereitet. Bald wurde mir klar, worin das eigentliche Interesse lag: Die Teilnehmer\*innen und ihre Familien erwarteten eine Bezahlung für die Teilnahme. Eine Herausforderung für mich, doch für meine Kollegen aus der Finanzabteilung keine Überraschung. Trotzdem hatten wir kein Budget dafür. Für mich war schwer nachvollziehbar, woher diese Erwartung kam und warum das neue Wissen aus dem Workshop die Teilnehmer\*innen nicht zufriedenstellte. „Wie soll dieses Wissen unsere Familien ernähren? Essen kaufen wir mit Geld, nicht mit Wissen“, war die Antwort auf meine Frage.

Ich habe erfahren und teils miterlebt, dass vor allem nach dem Bürgerkrieg 1999 bis 2002 und der Ebola-Epidemie (2014 – 2015) das Land von internationalen Organisationen und Institution regelrecht überschwemmt wurde. Auch bei ihnen stand Capacity Building auf der Tagesordnung, um nachhaltig zu arbeiten. Anders als bei unserem Budget möglich, konnte dort die Teilnahme vergütet werden, zum Ausgleich dafür, dass die Teilnehmer\*innen während der Projektzeiten ihrer eigentlichen Arbeit nicht nachgehen konnten. In Sierra Leone, wo 70 Prozent der Bevölkerung unter der Armutsgrenze leben, sind viele Menschen vom Tageslohn abhängig. Laut „The World Factbook CIA“ liegt die Arbeitslosenrate von Jugendlichen bei 60 Prozent. Das steht auch in Verbindung mit der Analphabeten-Rate von fast 50 Prozent, schlechter beruflicher Bildung, wenig Jobmöglichkeiten und geringer Bezahlung<sup>5</sup>.

All das sprach dafür, dass unsere Arbeit perspektivisch gesehen sinnvoll war. Um den Teilnehmer\*innen wertschätzend entgegen zu kommen, stellten wir ihnen Zertifikate aus, die ihnen bei der Jobsuche nützlich sein konnten.

Dass unsere Arbeit wichtig war und Früchte trug, haben wir bei Filmvorführungen an vielen Orten des Landes erlebt. Wir hatten in Zusammenarbeit mit der Berliner Organisation „WELTFILME.org“ und „Xchange Perspectives“ aus München Kurzfilme produziert. In zweiwöchigen Workshops entwickelten die Teilnehmer\*innen Drehbücher für Dokumentar- und Spielfilme, erhielten Einblicke in das Konzept „Media for Peace“. Es folgten jeweils drei Wochen Dreharbeiten und Schnitt. Der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden diese Filmprojekte durch ein sogenanntes „mobiles Kino“, wo Filmemacher\*innen ihre Werke in

verschiedenen Städten und Dörfern des Landes vorführten. Die lebhaften anschließenden Diskussionen zeigten, dass dieses Projekt gute Möglichkeiten für Macher\*innen und Publikum bot, sich mit Ebola oder Themen wie Geschlechtergerechtigkeit auseinanderzusetzen.

### Süd-Süd-Kooperationen und ihre Wirkung

Auch wenn weitere Schulungsprogramme und Filmprojekte ohne Budget von internationalen Organisationen schwer zu verwirklichen sind: Mit Kreativität und Engagement sind Projekte entstanden, die weitergeführt werden. Hier ist die Zusammenarbeit von lokalen Organisationen gefragt, wie das „Netzwerk des zivilen Friedensdienstes“ beispielsweise. So ermöglicht zum Beispiel die Partnerorganisation und Radiostation „Culture Radio“ den Mitarbeitenden von SLADEA einmal die Woche kostenfrei auf Sendung zu sein. Das wöchentliche Radioprogramm zur Erwachsenenbildung beschäftigt sich mit Themen wie bewusster Umgang mit Umwelt, Gesundheit und Hygiene, Gender und anderen. Und bis heute gehen jeden Montag meine ehemaligen Kolleg\*innen und Ehrenamtliche von SLADEA zur Radiostation und freuen sich über aktive Beiträge via SMS und auf Anrufe der Zuhörer\*innen. ■

<sup>(1)</sup> Laut Human Development Index von 189 Ländern steht Sierra Leone auf Platz 185: <http://hdr.undp.org/en/2018-update>

<sup>(2)</sup> <https://www.giz.de/de/downloads/giz2018-de-orientierungsrahmen-capacity-development.pdf>

<sup>(3)</sup> <https://stats.oecd.org/glossary/detail.asp?ID=7230>

<sup>(4)</sup> <https://stats.oecd.org/glossary/detail.asp?ID=5103>

<sup>(5)</sup> <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/sl.html>



Julia Krojer studierte, nach ihrem Abschluss in Fotografie und audiovisuelle Medien, Internationale Entwicklung an der Universität Wien. Während und nach dem Studium bereiste sie beruflich, aber auch privat verschiedene Länder Afrikas. Von August 2013 bis Januar 2017 war sie als Friedensfachkraft für Brot für die Welt in Sierra Leone tätig. Seit Juni 2017 arbeitet die gebürtige Österreicherin als Referentin für Marketing und Öffentlichkeitsarbeit beim Westdeutschen Förderkreis.

# EINE FRAGE

**Können Sie sich an ein Ziel erinnern, das Sie unbedingt erreichen wollten? Das wollten wir von Menschen aus unterschiedlichen Teilen des weltweiten Netzwerks von Oikocredit wissen.**

## ZUSTÄNDIG/01

Leben zu retten ist ein großes Ziel. Mir ist darin wohl die Aufgabe zugefallen, mich vor allem um Tiere in Not zu kümmern. Sie fallen mir sozusagen vor die Füße: streunende Katzen und Hunde, junge Vögel. Während eines Sommerurlaubs fand ich ein sehr junges Kätzchen, es war allein, schwer verletzt durch einen Hundebiss, im Begriff zu sterben. Ich war entschlossen zu helfen, fuhr jeden Tag 20 Kilometer mit ihm zum nächsten Tierarzt, fand ein Zuhause für das Tier und habe dabei einige Menschen aus ihrer Urlaubsruhe aufgescheucht. Das Kätzchen hat sich erholt und konnte wieder laufen, und auch wenn es später von einem Auto überfahren wurde – es hatte nochmal ein glückliches Jahr.

**Lydia Tomitova**, Managerin Anlegerbetreuung, Oikocredit International, Amersfoort

## UNABHÄNGIG/02

Aus heutiger Sicht wird mir klar, dass mein wichtigstes Ziel als junge Frau war, ökonomisch unabhängig von anderen Personen zu werden, nur so konnte ich meine eigenen Vorstellungen vom Leben realisieren. Und heute denke ich, ob diese Erfahrung vielleicht auch dazu beigetragen hat, mich für ökonomische Unabhängigkeit von Frauen im globalen Süden zu engagieren. Irgendwie schließt sich da für mich ein Kreis...

**Christine Immhoff**, Anlegerin aus Sankt Augustin, ehrenamtlich aktiv für den Westdeutschen Förderkreis



# VIELE ANTWORTEN



03

## SORGLOS<sub>/03</sub>

Mit zwölf Jahren bin ich zum ersten Mal mit Jugendlichen aus meinem Heimatdorf auf eine zweiwöchige Sommerfreizeit gefahren. Es waren unvergesslich schöne Tage und ich wusste, dass ich eines Tages auch Mitarbeiterin auf dieser Freizeit sein wollte. Ich begann ehrenamtlich eine Mädchengruppe zu leiten. Zwei Jahre nach meiner letzten Freizeit als Teilnehmerin durfte ich endlich als Mitarbeiterin mitfahren. Momentan bereite ich mich auf meinen vierten Einsatz vor. Mein Gefühl auf diesen Freizeiten ist beinahe unbeschreiblich – erfüllt, sorglos und rundum glücklich. Ich bin dankbar für diese Erfahrung. Das und die starke Gemeinschaft, die ich dort erlebe, haben mich stark geprägt und persönlich weitergebracht.

**Melissa Aug**, Mitglied der Student\*innenorganisation sneep e.V., Münster



04

## DREIDIMENSIONAL<sub>/04</sub>

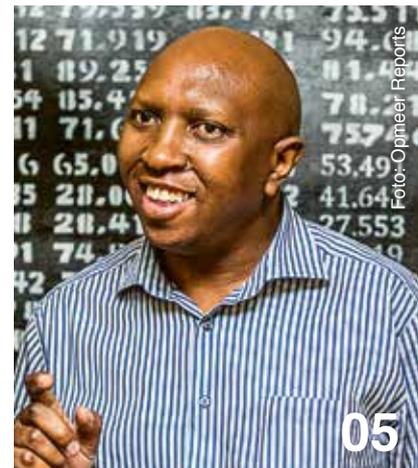
Für mich gibt es drei grundlegende Wege, Ziele zu erreichen: sie unbedingt, vielleicht verzweifelt, erreichen zu wollen, die Dinge einfach geschehen zu lassen, oder Möglichkeiten zu schaffen. Instinktiv neige ich zur dritten Variante, den Möglichkeiten. Je besser ich das Konzept verstanden habe, desto mehr Freude macht es, Optionen bewusst zu schaffen und zu sehen, was geschieht. Die Erfolgsrate ist übrigens ziemlich gut, auch wenn es natürlich Zeiten der Enttäuschung gibt; Ziele zu erreichen ist eben häufig abhängig von anderen Personen. Nach vorne schauend gibt es noch Einiges, das ich gerne erreichen möchte, sogar unbedingt.

**Karsten Löffler**, bis Juni 2019 Vorsitzender des Aufsichtsrats von Oikocredit International

## UNTERSTÜTZEND /05

Seit ich ein Teenager war, hat mich mein Vater in das kleine Café mitgenommen, das er führte. Ich half beim Abwasch und zählte das eingenommene Bargeld. Oft habe ich ihn gefragt, warum er sein Geschäft nicht ausbauen, es besser ausstatten wollte. Die Antwort war immer: Dafür habe ich kein Geld. Es wurde alles gebraucht, um unsere neunköpfige Familie zu versorgen. Ende der 1990er Jahre gab es noch keine kleinen Kredite für kleine Unternehmen. Nach der High-School habe ich Ökonomie und Entrepreneurship studiert. Ich wollte mit Kleinunternehmen wie dem meines Vaters arbeiten, der es nicht mehr erlebt hat, als Anfang 2000 die ersten Mikrofinanzorganisationen in Kenia ihre Arbeit aufnahmen. Ich begann als Kredit-Officer. Doch ich wollte mehr. Bei Oikocredit Ostafrika bin ich zuständig für soziale Wirkung und Capacity Building. Ich kann also Mikrofinanzorganisationen dabei unterstützen, ihren sozialen Zielen treu zu bleiben und wirklich etwas Positives zu bewirken. Ich sehe, dass uns das gelingt, wir verändern etwas. Das motiviert mich immer wieder aufs Neue.

**Elikanah Nganga**, Regionalmanager Capacity Building und Social Performance Oikocredit Afrika, Nairobi

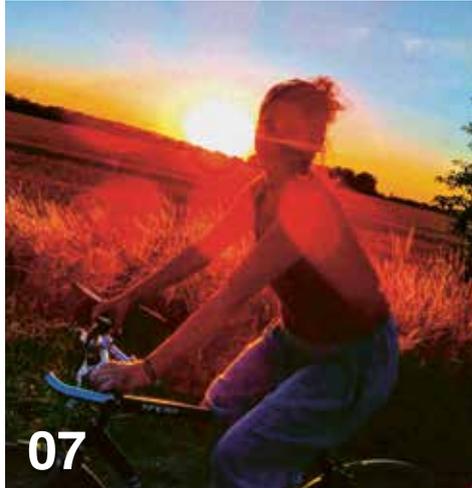


## MÖGLICHT BUNT /06

Das Ziel, das ich unbedingt erreichen wollte? Ganz klar, Reisen und die Welt kennenlernen. Für mich war schon sehr früh klar, dass ich nicht in meiner Heimatstadt bleiben, sondern erstmal etwas Neues erleben möchte. Ich wünschte mir ein möglichst buntes und nicht eintöniges Leben mit neuen Menschen, vielen lehrreichen Eindrücken und anderen Kulturen. Ich habe in der Schule, im Studium und Berufsleben dann auch jede Gelegenheit wahrgenommen, im Ausland zu studieren, zu reisen und zu arbeiten. Nun, mit einer zunehmend bewussteren Einstellung zu der Klimaschädlichkeit von Flügen und Tourismus, fange ich an, auch mehr vor meiner Haustür nach Abenteuern und neuen Kulturen zu schauen.

**Kristina Sönnichsen**, Projektmanagerin Deutsche Welle Akademie, Bonn





## SINNVOLL GRÜN<sub>/07</sub>

Mit Kind und Anfang 30 hinterfragte ich mein Lebenskonzept und den Sinn meiner Arbeit. Ich wollte mehr Sinnvolles tun, wollte mich kreativer ausdrücken. Nach einem Jahr kreativer Schaffensphase und Neuorientierung wusste ich: Ich will einen Job mit Sinn, im Bereich Nachhaltigkeit. Ich machte eine Weiterbildung zur Koordinatorin für Klimaschutz und Ressourcenmanagement. Dank der Unterstützung des Kindsvaters und von Freunden konnte ich die monatelange Weiterbildung weit weg von zu Hause machen. Nur am Wochenende war ich da, um mit meinem Kind Zeit zu verbringen. Aber die Mühe hat sich gelohnt. Durch das dazugehörige Praktikum konnte ich Fuß fassen und arbeite nun im Amt für Umwelt, Verbraucherschutz und lokale Agenda der Stadt Bonn. Hier kann ich meine neuen Fähigkeiten in die Tat umsetzen. Ich habe einen grünen Job mit Sinn gefunden.

**Christine Pflüger**, Mitarbeiterin im Lokalen Agenda-Büro der Stadt Bonn



## FALSCH GEDACHT<sub>/08</sub>

Ich bin in Toronto, Kanada aufgewachsen und hatte Obdachlosigkeit und Armut immer vor Augen. Ich habe mich früh für Stadtplanung und Architektur interessiert und mein Ziel, oder auch Traumjob war es, mich in der lokalen Verwaltung für bezahlbaren Wohnraum zu engagieren. Um dahin zu kommen, bin ich den üblichen Weg über College und Universität gegangen. Daneben habe ich aber auf eigene Faust gelernt: Ich bin gereist und habe in Projekten für bezahlbaren Wohnraum in Großbritannien und Südafrika gearbeitet. Diese Reise war wichtiger als der Traumjob. Zu sehen, wie Menschen um ihr Recht auf eine sichere Unterkunft kämpfen müssen und wie ihre Fürsprecher sich für sie einsetzen, das hat mein Leben verändert. Wir hier in Nordamerika denken zwar, wir seien entwickelt, aber in Wirklichkeit geht der Fortschritt viel zu langsam voran und an vielen Stellen sind wir weit zurückgeblieben.

**Aysha Dawood**, Programm-Managerin Oikocredit Canada

# SO IST EBEN

**Mehr als 6.900 Anleger\*innen investieren über den Westdeutschen Förderkreis ihr Geld bei Oikocredit. Sie unterstützen die Arbeit der Genossenschaft auf dem Hintergrund ihrer Erfahrungen und ihrer Haltung zur Welt. Wie Philipp Stubbe. Marion Wedegärtner (Text) und Julia Krojer (Foto) sprachen mit ihm im Café Welthaus in Bielefeld.**

*Philipp Stubbe im Café Welthaus in Bielefeld.*



**G**eboren 1975. Philipp Stubbe ist so alt wie Oikocredit. Mitglied wurde er, weil seine Mutter ihm vor einigen Jahren Aktien vererbt hat. Den klassischen Aktienbesitzer stellt man sich anders vor, etwas forscher vielleicht. Große Teile der Aktien, die ihm am unsympathischsten gewesen seien, sagt Philipp Stubbe denn auch gleich, habe er ziemlich schnell abgestoßen. Es waren die Aktien eines großen Pharmakonzerns, damit wollte er nichts zu tun haben. Glücklicherweise waren sie im Wert gerade etwas gestiegen. Stubbe kaufte eine kleine Eigentumswohnung im fünften Stock eines Hochhauskomplexes nah am Teutoburger Wald, die günstig war und einen Aufzug hat. Dann habe er gegoogelt auf der Suche nach einer Möglichkeit, einen Teil seines Geldes so anzulegen, dass es anderen Menschen nützt. So stieß er auf Oikocredit.

„Der Name hat mich zunächst abgeschreckt“, sagt er freimütig, er sei ihm zu kirchlich. „Ich bin kein Christ.“



Ausschlaggebend seien aber die Projekte gewesen, die Oikocredit finanziert, die Art, wie die Genossenschaft mit den Partnern zusammenarbeitet und die Tatsache, dass 80 Prozent der Menschen, die über die Partnerorganisationen erreicht werden, Frauen sind. Philipp Stubbe: „Die sozialen Rollen, die mit den Geschlechterkonstruktionen verbunden sind, finde ich schrecklich. Die herrschende Vorstellung von Männlichkeit habe ich nie geteilt. Für mich sind viele Probleme, die wir haben, Folgen des Patriarchats“, sagt Stubbe.

### Die Erbschaft nützt ihm und anderen

Die Erbschaft erleichtert sein Leben. Philipp Stubbe hat Multiple Sklerose. Eine Stelle mit passenden Arbeitsbedingungen zu finden, ist für den Kindheitspädagogen nicht leicht, fast unmöglich. „Ich bin behindert, aber ohne motorische Einschränkungen“, sagt er von sich. Aber seine Kräfte reichen allenfalls

für eine Teilzeittätigkeit. Bei der vorletzten Bewerbung, „ein Desaster“, suchte man offiziell eine Integrationskraft, in Wirklichkeit aber einen Springer. Das ist zu stressig für Stubbe und macht in seinen Augen auch keinen Sinn. „Bei diesem Job geht es doch vor allem um Beziehung. Und die braucht Zeit. Ich brauche Zeit. Die Kinder brauchen Zeit.“

Die letzte Bewerbung war erfolgreich, Stubbe, der so gerne mit Kindern arbeitet, war glücklich, wurde Gruppenleiter in einer großen Offenen Ganztagschule in einer Grundschule im sozialen Brennpunkt und konnte doch dem Tempo und dem Druck des Alltags dort nicht standhalten. Dazu stiegen die Temperaturen, das sogenannte Utthoff-Phänomen, das bei den meisten MS-Kranken auftaucht, sei bei ihm besonders ausgeprägt, erzählt Stubbe: Bei höherer Umgebungs- oder Körpertemperatur reduziert sich die Sehfähigkeit, verstärken sich sämtliche Symptome. So seltsam das klingen möge, „mein Körper ist auch mein bester →

Schutz“, sagt er, „er reagiert sofort auf ein Zuviel, er funktioniert dann einfach nicht.“

### Zusammenbruch nach der Diagnose

Philipp Stubbe redet bewusst offen und offensiv über seine Krankheit. Der Ruf nach Inklusion gelte ja wohl nicht nur für Kinder, sondern auch für Erwachsene. Die „lange Lücke“ zwischen 2001 und 2009 macht sich nicht gut im Lebenslauf. „Irgendwann habe ich beim Duschen die Wassertemperatur am linken Bein nicht mehr gespürt“, erzählt er, der Arzt stellte die Diagnose, das war 2001 und erst der Anfang. Nach der Diagnose kamen viele Schübe, fünfzehn, um genau zu sein. Man stelle sich vor, sagt Stubbe: „Das eigene Immunsystem greift die Zellen an. Die Nervenbahnen funktionieren nicht mehr. Und der Körper ist voller Nervenbahnen. Nach der Diagnose ist mein Leben völlig zusammengebrochen“.

1995 war Philipp Stubbe nach Bielefeld gegangen, um Soziologie zu studieren. Er sei froh gewesen, der Enge des fränkischen Dorfs zu entkommen, in das er nicht so recht hineingepasst habe. Stubbe war links und alternativ unterwegs, engagierte sich als Schüler lieber beim Aufbau des Autonomen Kulturzentrums Würz-

burg (AKW). Bielefelds berühmtesten Soziologen Niklas Luhmann hat er noch live erlebt. Das Soziologiestudium, das er zum Zeitpunkt der Diagnose bis zum Vordiplom hinter sich hatte, sei ihm indes danach sinnlos vorgekommen. „Seit meiner Kindheit hatte ich die Hoffnung, das Zusammenleben der Menschen besser zu verstehen. Die Soziologie hat wenig Fragen beantwortet, dafür umso mehr neue aufgeworfen.“

### Wenn die Gruppe klein genug ist

Stubbe machte ein Praktikum in der Bielefelder Laborschule, bekam einen Studienplatz für Kindheitspädagogik an der Fachhochschule, wusste, er wollte mit Kindern arbeiten und merkte: „Ich kann das.“ Fürs Anerkennungsjahr machte er einen Deal. Zwei statt einem Jahr, mit halber Stelle und Hartz IV und einer geringen Aufwandsentschädigung. Nach einem Jahr erbte er, Hartz IV wurde gestrichen, das zweite Jahr absolvierte Stubbe unbezahlt, sozusagen ehrenamtlich.

„Gute Arbeit als Linker zu leisten, als der ich mich immer verstanden habe“, sagt Stubbe, „bedeutete nach der Diagnose für mich umso mehr, direkt mit Menschen zu arbeiten. Und was könnte wichtiger sein, als mit Kindern anzufangen.“ Eigene Kinder wollte und will er nicht, zu unsicher sei, ob er die Krankheit nicht doch weitergeben würde. Er hat für sich einen Weg gefunden, mit der Krankheit umzugehen, hat eine Heilpraktikerin, die ihm hilft, hält sich mit Yoga beweglich. Er kann sogar den Fuß hinter den Kopf legen. Sagt's und macht es vor. „Viele Kinder können ja nicht einmal mehr rückwärts gehen“, sagt Philipp Stubbe.

Er hat sich im Studium der Kindheitspädagogik intensiv mit kulturpädagogischen Projekten beschäftigt und immer wieder mal darin gearbeitet. Malerei, Handpuppentheater, Videoprojekte, Hörspiele. Stubbe weiß, dass er eine ruhige tiefe Stimme hat. Es ist auch ein Arbeitsinstrument. Statt Orffscher musikalischer Früherziehung macht er Hörspiele mit Kindern, in denen sie von sich erzählen. Er könne es schaffen, dass stumme Kinder mutig werden, sagt er – wenn die Gruppe klein genug ist und das Umfeld stimmt. Zuletzt, am Telefon, sagt Stubbe, er müsse wohl über Frühverrentung nachdenken und sich vielleicht einen 450-Euro-Job dazu suchen, und nein, er sei nicht verzagt, so ist eben sein Leben, und ja, er werde versuchen, beim Bielefelder Fairstival am Oikocredit-Infostand mitzuhelfen. ■

**MEIN LEBEN**

# LUFTSCHIFFE UND FLÖSSE

Die Initiative „stimmen afrikas“ hat zehn Schriftsteller\*innen aus zehn Ländern Afrikas gebeten, das Jahr 2060 auf dem afrikanischen Kontinent literarisch voranzusehen. Anlass ist das zehnjährige Bestehen der Literaturreihe und die Freude darüber, dass sich ein solches Projekt hat etablieren können. An die hundert Schriftsteller\*innen aus 34 afrikanischen Ländern hatten die Organisatorinnen bisher im Kölner „Allerweltshaus“ zu Gast.

„Als die Welt untergegangen war, sind wir in den Himmel gegangen.“ So heißt der erste Satz der Geschichten-sammlung. „Trotz aller gegen sie sprechenden Umfragen, gegen alle Expertenmeinungen, hatten Nigerias Wählerinnen und Wähler Amara zum Sieg verholfen, so hoch, dass er die gläserne Decke mit einem weltweit vernehmbaren Knall durchbrach.“ Das ist der letzte Satz. Dazwischen entfaltet sich ein sprachlich wie inhaltlich breiter Erzählreigen. Die Blicke in die Zukunft sehen (Macht-)Verhältnisse, die wie unabänderlich bleiben, aber auch – eher sanfte – Rebellionen, hartnäckig betriebene Veränderung, Durchbrüche. Die wirtschaftliche Macht des Nordens, die Folgen der Kolonialisierung, der kritische Blick auf die Zerstörung von menschlicher Solidarität und natürlichen Lebensgrundlagen sind allgegenwärtig.

2060: Die Reichen haben eine katastrophale Überschwemmung in luxuriösen Luftschiffen überlebt, die Armen leben in fliegenden Flößen, die sich zu Dörfern zusammenschließen und immer von Absturz bedroht sind. Mediziner lassen arme im Hospital sterben oder helfen nach und verschachern ihre Organe. Ein Mann entscheidet sich zu fliehen, nur eine Henne unter dem Arm, denn der Krieg ist nur schön, „wenn man ihn von oben sieht“ und „wenn man niemanden mehr hat, ist eine Henne die Familie“.

Was 2060 auch geschieht: Nachdem die „unersättliche“ nördliche Clique mit ihren „Gehirmanipulierten“ und Kollaborateuren den Süden lange genug ausgebeutet und ausgeraubt hat, wird sie unter eisiger Lava begraben. Auch die Natur ist zornig. Die frisch vereinte südliche Hemisphäre macht die Grenzen dicht und arbeitet an einer besseren Welt. Am Ende nimmt sie doch die Flüchtlinge auf, die mit Heißluftballons dem Norden entkommen sind. 2060 ist das Jahr des Waffenstillstands. Aber man bleibt wachsam. „Die Clique kann aus ihrer Asche auferstehen.“

2060 ist auch das Jahr der ersten Präsidentin Nigerias und das Jahr, in dem die Frau mit den Froschaugen zur Chefin der neuen afrikanischen Liga gewählt wird. Es ist das Jahr, in dem die zur Rückkehr Gezwungenen (der Hass gegen die Fremden in Europa lässt ihnen kaum eine andere Überlebensebene) zu Transformator\*innen werden für eine neue Gesellschaft in Mali in einer konkreten Utopie von autarker Lebensmittelversorgung, Abkoppelung vom CFA-Franc, Kooperation mit den Nachbarstaaten, einer Synthese aus Moderne und Tradition. Zu dieser Utopie gehört: „Die Entwicklungshilfefonds werden von einem Tag auf den anderen aufgelöst. Das hatte keinerlei Auswirkungen auf die Bevölkerung, die ohnehin nie einen Cent von diesem Geld gesehen hatte.“



# OFFLINE

Ich werde immer wieder gefragt, ob es nicht möglich sei, über Oikocredit bestimmte Projekte oder individuelle selbst ausgewählte Kreditnehmer\*innen zu unterstützen. Das bietet Oikocredit nicht an. Sicher, die Idee ist charmant. Viele unserer Mitglieder haben einen Bezug zu einem bestimmten Land und jede\*r von uns hat eigene Präferenzen. Ich zum Beispiel würde mein Geld gern an arbeitende Mütter im Hochland Ecuadors verleihen.

Doch die Idee der Kreditvergabe von Mensch zu Mensch stößt bei einem Kreditportfolio von rund einer Milliarde Euro wie dem von Oikocredit schnell an ihre Grenzen: Wer soll für 36 Millionen von Oikocredit erreichte Kreditnehmer\*innen die Beschreibungen des Investitionsvorhabens erstellen und online stellen? Nicht alle der Kreditnehmer\*innen haben dafür genügend Schulbildung – und nicht jede\*r möchte den Finanzierungsbedarf weltweit sichtbar offenlegen, um einen Kredit zu bekommen.

Gäbe es dann Beschreibungen aller Kund\*innen: Wer würde diese Menge an Daten verwalten? Und wer würde die Kosten für eine solche Transparenz tragen? Würden die Kredite dann teurer? Oder müssten die Anleger\*innen auf die Dividende verzichten? Und was ist, wenn nicht nur ich, sondern viele Mitglieder arbeitende Mütter im ecuadorianischen Hochland unterstützen möchten? Gehen dann Männer in der Elfenbeinküste, die Elektronik verkaufen oder Autos reparieren leer aus?

Ich gebe zu: Auch ich als gut informierte Mitarbeiterin wüsste oft gern mehr über die einzelnen Kreditnehmer\*innen, was sie antreibt und was aus ihren Vorhaben geworden ist. Schließlich lautet das Motto von Oikocredit: In Menschen investieren. Aber ich vertraue darauf, dass die Kolleg\*innen bei Oikocredit und unsere Partnerorganisationen deutlich besser einschätzen können als ich, wer einen Kredit gebrauchen kann. Auch die Betreuung der Kund\*innen funktioniert nur lokal und vor Ort. Und ich freue mich zu wissen, dass meine Geldanlage unter anderem auch bei Frauen im Hochland Ecuadors ankommt.



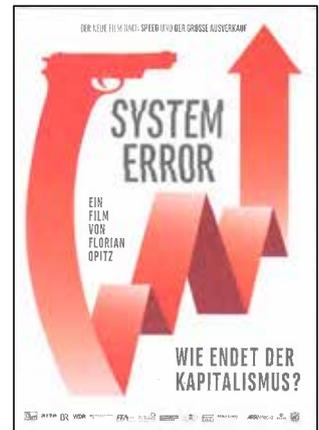
*Ulrike Lohr, Referentin institutionelle Investoren in der Geschäftsstelle des Westdeutschen Förderkreises, Bonn.*

## INFOABENDE

Wie bereits 2018 bieten wir im Herbst/Winter 2019/20 Informationsabende in verschiedenen Städten im Gebiet des Westdeutschen Förderkreises an. Der Abend ist offen für alle neuen und alten Mitglieder und Interessent\*innen, die Fragen rund um die Arbeit von Oikocredit und die Geldanlage bei der Genossenschaft haben. Achten Sie auf die separate Ankündigung in unserem Newsletter oder auf unserer Website [www.westdeutsch.oikocredit.de](http://www.westdeutsch.oikocredit.de).

## FILMREIHE

Der Film „System Error“ des deutschen Regisseurs Florian Opitz zeigt die Welt aus der Perspektive von Menschen, die von den Möglichkeiten des Kapitalismus fasziniert sind. Amerikanische Hedgefond-Manager, europäische Finanzstrategen und brasilianische Fleischproduzenten: Eine Welt ohne eine expandierende Wirtschaft können, dürfen oder wollen sie sich nicht vorstellen. Wir zeigen den Film an verschiedenen Orten, unter anderen in Köln, Duisburg, Dortmund, Essen und Münster. Im Anschluss besteht die Möglichkeit zur Diskussion mit dem Regisseur.



**11.11.2019, 18:30 Uhr → Cinema Münster**  
Warendorfer Str. 45 - 47

**12.11.2019, 17:30 Uhr → Filmstudio Essen**  
Rüttenscheiderstr. 2

**13.11.2019, 19:00 Uhr → Cinenova Köln**  
Herbrandstr. 11

**15.11.2019, 20:30 Uhr → sweetsixteen Dortmund**  
Immermannstr. 29

Sobald weitere Termine feststehen, finden Sie diese auf der Webseite [www.westdeutsch.oikocredit.de](http://www.westdeutsch.oikocredit.de).

## DREI NEUE IM VORSTAND DES WESTDEUTSCHEN FÖRDERKREISES



Auf der Mitgliederversammlung des Westdeutschen Förderkreises am 6. April in Bonn wurden drei Mitglieder neu in den Vorstand gewählt:

**Jean-Gottfried Mutombo** hat in Kinshasa (Kongo) Theologie studiert, in Lausanne promoviert und von 2002 bis 2008 in Deutschland für die Vereinte Evangelische Mission (VEM) in Ostwestfalen gearbeitet. Sein damaliger Vorgesetzter Jörg Baumgarten, Mitgründer des Westdeutschen Förderkreises, machte ihn mit Oikocredit bekannt. Nach zwei Jahren in der Hauptstadtgemeinde in Kinshasa reiste Mutombo 2011 erneut mit seiner Familie nach Deutschland aus. Er ist Regionalpfarrer für die Kirchenkreise Unna, Hamm, Münster, Tecklenburg und Steinfurt-Coesfeld-Borken im Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (MÖWe). Mutombo: "Ich verstehe mich als Brückenbauer. Die Kirchenleitung hat mich offiziell damit beauftragt, auf allen Arbeitsebenen die Verbindung zu Oikocredit zu festigen. Ich nehme diesen Auftrag wirklich ernst."



**Thomas Rauch**, seit Schülertagen an Nord-Süd-Fragen interessiert und im fairen Handel engagiert, ist beruflich im Bankwesen tätig. Beim UN-Tag in Bonn vor vier Jahren kam er am Infostand ins Gespräch über Oikocredit, wurde bald darauf Mitglied im Westdeutschen Förderkreis und schloss sich der Bonner Regionalgruppe an. „Ich hatte seit längerem nach einer nachhaltigen Geldanlagemöglichkeit gesucht, fand aber nichts, was mich wirklich überzeugte. Bei Oikocredit interessieren mich die Inhalte und die Tatsache, dass die Genossenschaft eine erfahrene Investorin und verlässliche Partnerin in der weltweiten Zusammenarbeit ist“, sagt er.



**Ute Sudmann** ist Diplom-Betriebswirtin (BA) und Diplom Umweltwissenschaftlerin. Sie arbeitet als Umwelt- und Sozialexpertin bei einer Entwicklungsbank in Köln und prüft dort die Umwelt- und Sozialverträglichkeit von Finanzierungsprojekten in Schwellen- und Entwicklungsländern. Diese Erfahrungen möchte sie auch in ihre Tätigkeit bei Oikocredit einbringen. „Ich freue mich darauf, gemeinsam mit Oikocredit International sicherzustellen, dass die Finanzierungen von Oikocredit zu wirklichen Verbesserungen für die Menschen vor Ort beitragen,“ so Ute Sudmann. Sie möchte mit ihrer Arbeit im Förderkreis und ihrer Geldanlage bei Oikocredit zu einer nachhaltigeren Wirtschaftsordnung beitragen.

## AUSBLICK

Die nächste Ausgabe des Oiko-Magazins beschäftigt sich mit dem fairen Handel. Es erscheint im Dezember 2019.

## IMPRESSUM

Oiko Magazin No 3 / 2019, im April  
herausgegeben von

Oikocredit Westdeutscher Förderkreis e.V.  
Adenauerallee 37, 53113 Bonn  
Tel.: 0228 6880-280, Fax: 0228 6880-9280  
E-Mail: westdeutsch@oikocredit.de  
Internet: www.westdeutsch.oikocredit.de

### Konten:

#### Vereinskonto:

IBAN DE65 3506 0190 1011 3440 18  
BIC GENODED1DKD

#### Treuhandkonto:

IBAN DE43 3506 0190 1011 3440 26  
BIC GENODED1DKD

**Redaktion:** Helmut Pojunkte (V.i.S.d.P.),  
Marion Wedegärtner, Julia Krojer  
Inhaltlich verantwortlich für namentlich  
gekennzeichnete Beiträge sind die  
Autor\*innen

**Fotos:** Ida Andrae, Eric Holst, Julia Krojer,  
Elikanah Nganga, Oikocredit, Opmeer  
Reports, Oliver Schaper, Privat

**Illustrationen:** AHAOK

### Layout:

W10b.de, Bonn  
Daniel Sanjuan, Catherine Lubbers

### Druck und Vertrieb:

Knotenpunkt  
Offsetdruck  
GmbH – Dieses Magazin ist auf 100 %  
Recyclingpapier gedruckt.

## TERMINE

### TAGUNG ZUR GEMEINWOHLÖKONOMIE

27./28. September 2019, ab 14:00 Uhr → Münster

Mit Christian Felber und anderen Referent\*innen  
Anmeldungen: [www.franz-hitze-haus.de/info/19-519](http://www.franz-hitze-haus.de/info/19-519)  
Franz-Hitze-Haus Münster, Kardinal-von-Galen-Ring 50

### FACHTAG KLEINBÄUERLICHE LANDWIRTSCHAFT

9. Oktober 2019, 17:00 - 20:00 Uhr → Bonn

Mit Oikocredit – Partner Greenforest Alliance aus Kenya in Kooperation mit der Stadt Bonn, Oroverde und dem Global Nature Fund  
Kunstmuseum Bonn, Friedrich-Ebert-Allee 2

### FAIRGOODS KÖLN

12. Oktober 2019, 13:00 - 19:00 Uhr und 13. Oktober 2019,  
11:00 - 18:00 Uhr → Köln

Nachhaltigkeitsmesse  
The New Yorker DOCK ONE; Hafenstr. 1

### BÖRSENTAG KÖLN

26. Oktober 2019, 9:30 – 16:00 → Köln

Messestand  
Pullmann Hotel Cologne → Helenenstraße 14

### POETRY SLAM

8. November 2019, 19:30 Uhr → Troisdorf und

10. November 2019, 19:00 Uhr → Münster

Ein Abend der Worte  
Ev. Johanneskirche, Viktoriastraße 1 → Troisdorf  
Spec Ops, Von Vincke-Str. 5-7 → Münster

### 40 JAHRE WESTDEUTSCHER FÖRDERKREIS

22. November 2019, 18:00 Uhr → Dortmund

Festakt, Podiumsdiskussion und Vortrag zu ethischen Geldanlagen  
Union-Gewerbehof, Werkhalle → Huckarder Str. 10-12

# OIKOCREDIT

ist eine internationale Genossenschaft und Finanzinstitution, die seit 1975 mit privaten Geldanlagen nachhaltige Entwicklung fördert. Oikocredit investiert in Genossenschaften und sozial orientierte Unternehmen in wirtschaftlich benachteiligten Ländern. Lokale Fachleute vor Ort arbeiten eng mit den Partnerorganisationen zusammen. Schwerpunkte sind inklusives Finanzwesen, Landwirtschaft, fairer Handel und erneuerbare Energien.

57.000 Menschen und Organisationen beteiligen sich an der Genossenschaft und legen ihr Geld über Förderkreise in Oikocredit-Anteilen an. Derzeit sind in 676 Projekten in 69 Ländern über eine Milliarde Euro investiert; Geld, mit dem Menschen und Gemeinschaften ihre Lebensbedingungen selbst verbessern können.

[www.westdeutsch.oikocredit.de](http://www.westdeutsch.oikocredit.de)

## ANFORDERUNGSCOUPON

Bitte schicken Sie mir

- Exemplare der **Info-Broschüre**  
**„Wie aus Geld Gutes Geld wird“**
- Exemplare **Jahresbericht**
- Exemplare **Wirkungsbericht 2019**
- Unterlagen zur Geldanlage**
- Exemplare der **Hintergrund-Broschüre** „In Menschen investieren – Oikocredit finanziert Mikrofinanz.“
- Exemplare der **Hintergrund-Broschüre** „Gutes gedeihen lassen – Oikocredit finanziert Landwirtschaft“
- Exemplare **Info Flyer** „Aus Geld wird Gutes Geld“

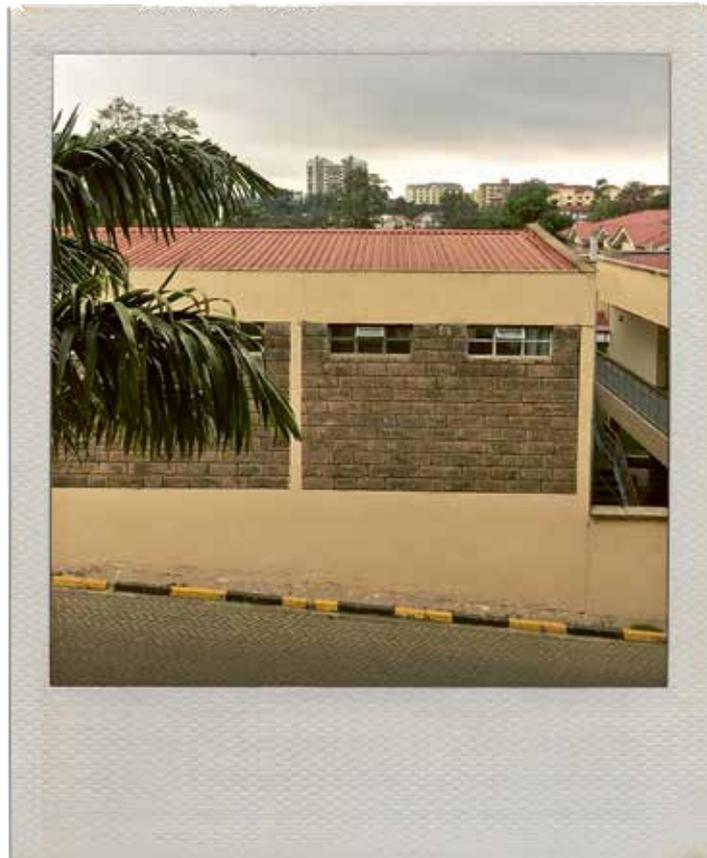
Name

Anschrift

Unterschrift

Sie können auch gerne  
mehrere Publikationen bestellen, um sie zu verteilen.

# HORIZONTE



**Blick aus dem Fenster** des Oikocredit-Regionalbüro Afrika in Nairobi, Kenia, aufgenommen von Elikanah Nganga am 15. Juli 2019 um 06:51 Uhr. Das Büro in Kenia gehört zum weltweiten Netzwerk von Oikocredit.